Bavar.
4786
p

Beschreibung

des Schlosses

Hohenschwangau

und

dessen Umgebungen.

Th 962 le
awar. 4786 1r—
STA
7812
28/

0,7
<36616662450016
<36616662450016
Bayer. Staatsbibliothek

bey Jos. Lindauer in München

HOHENSCHWANGAU.

Beschreibung

des

Schlosses Hohenschwangau

und dessen

Umgebungen,

von

Karl Wilhelm Vogt,

Verfasser der Geschichte der oberbayerischen Dynastien aus dem Hause der Schyren; der Alpenbilder von Volkgart; Hohenschwangaus historischer Gemälde u. a. m.

Mit vier Ansichten und einem Stahlstiche.

München, 1837.
Joseph Lindauer'sche Buchhandlung.
(Chr. Th. Fr. Sauer.)

A 164/809

Willkommen, Wand'rer! holde Frau'n!
Die Sorgen gebt dahin!
Laßt eure Seele sich vertrau'n
Der Dichtung heiterm Sinn.

Aufschrift der Vorhalle in Hohenschwangau.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Das herrliche teutsche Vaterland, die Mutter des meisten und Amme alles Guten und Schönen bietet dem, welcher die Fülle der Gaben nicht übersehen will, die preiswürdigsten Schönheiten wie an Tugend und Geisteskraft in seiner Geschichte, so an Wundern der Natur rings in allen seinen Gauen in größter Manchfaltigkeit, namentlich wo die eisgepanzerten Bergesriesen jene Thäler bewachen, welche von dem Schöpfer zum Asyle des einfaltvollen Sinnes, der Ruhe und des frommen hohen Ernstes erkoren scheinen.

Möge ich es wagen dürfen, mit schwacher Hand die Skizze meiner Pilgerfahrt in eines der Schönsten und Großartigsten jener Thäler zu entwerfen und meinen Mitteutschen die kleine Gabe zu bieten.

Das Ziel meiner Reise von München war Hohenschwangau, welches durch die Municifenz des hochsinnigen Kronprinzen Maximilian von Bayern der Zerstörung entrissen und zu einem würdigen Denkmale altvaterländischen Glanzes und ruhmvoller Erinnerungen erhoben ward.

Angenehm und voll reicher Abwechslungen ist schon die von der Residenzstadt nach Füßen führende Straße, welche über Sendling, wo der Reisende den durch Wilhelm Lindenschmit aus Mainz gemüthserhebend dargestellten Opfertod der hochländischen Patrioten im J. 1705 bewundert, dann am Königlichen Jagdschlosse Fürstenried vorbei, durch den von Hochwild beleb-

Bayerische Staatsbibliothek München

ten Park nach dem idyllischen Würmsee sich zieht, dessen malerische Umgebungen bereits den Vorhof des Allerheiligsten der Natur, des Alpenlandes, bilden.

Die Höhen von Pöking bieten dem Landschaftsmaler reiche Ausbeute zu Studien in Wald-, namentlich Eichen u. a. Laubholzpartien und am Abhange des Hirschberges angelangt, zeigen sich den überraschten Blicken die blauen Reihen der Hochgebirge bereits ziemlich nahe. Rechts ragt die geschichtlich merkwürdige Burg Päl, einst zur Appanage des fehdelustigen Herzogs Christoph des Kämpfers gehörend; gerade über die bebauten Höhen des Peißenberges, dessen gepriesene Höhe eine Kirche ziert, und tief im Thale das von guten und fleißigen Bürgern bevölkerte Städtchen Weilheim, welches die Erdichtungen des Volkswitzes zu einem neuen Abdera, zum Schauplatze unzähliger drolliger Histörchen machen.

Erinnerungen des nekisch fröhlichen Bürgerlebens im teutschen Mittelalter!"

Hier beginnt bereits jener Dialekt, in welchem die Vermischung des Suevischen Stammes der Buren mit den Bojoaren zur Zeit der großen Völkerbewegungen und des Verfalles des alten römischen Reichs sich noch immer ausspricht, (s. Buchners bayer. Geschichte I.)

Von München bis Weilheim geht wöchentlich zweimal ein Gesellschaftswagen, in welch letzterm Orte das Gasthaus zum Bräuwastel und die Post zu empfehlen sind.

Nächst Weilheim sind das Kloster Polling und das Sulzbad am Peißenberge sehenswerth. Ueber Letztern führt die Straße bis Oberpeißenberg aufwärts, welcher Weg die herrlichsten Fernsichten nach dem Ammersee sowohl und der den Bergen von Ettal entströmenden Amber, wie nach der Gegend von Murnau, des Kochelsees u. A. darbietet.

Von Oberpeißenberg, einem an dieser Bergstraße gelegenen Weiler erreicht man in einer halben Stunde den Gipfel des Hohenpeißenbergs zu Fuß, welcher, der von demselben zu genießenden Ansicht des Gebirges, vom Sentis bis zum Großglockner, der Seen, Ebenen, Klöster und Städte Oberbayerns (unter denen München, Augsburg ꝛc.) berühmt genug ist.

Den Peißenberg herabkommend wird Peuting erreicht, der alte Hauptort des Peutingaus. Hier sammelten unter Welf sich dessen Vasallen aus dem Ammergau, Lechrain, der Scharnitz, Iller und dem Schußen zum Kreuzzuge.

Dem durch lachende Fluren und schattige Haine an weißen Häusern vorbei und durch malerische, hinter Obstbäumen versteckte Dörfer Eilenden wird nun bei jedem Schritte, welcher dem Gebirge ihn nähert, behaglicher zu Muth, da Jeder reizendere Gegenstände zeigt und bis er das ehrwürdige Kloster Steingaden mit dem welfischen Löwen ober dem Thore, mit seinen Welfengräbern, seinen schönen Kirchengemälden, der uralten byzantinischen Rotunde und dem kühlen stillen Kreuzgange erreicht, wird er bei dem öftern Anblick der Bergreihen freudig in Karl Mayers malerische Dichtung einstimmen:

„Gegrüßt sey, fernes Alpenland;
„Dort ahn' ich Tannenwald und Matten,
„Der Felsenkämme Licht und Schatten:
„Das Schneefeld glänzt an schroffer Wand
„Und so beschäftigt ist mein Geist,
„Die Berge sich heranzuholen,
„Daß ihn das Echo von dem Jolen
„Der Alpensennen schon umkreis't.

Außerhalb Steingaden führt die Straße an einem fischreichen Teiche vorbei durch gartenähnliche Gefilde, über deren schattigen Laubkronen der Sailing, weit die umliegenden Berge

überragend, herüberblickt. Bal gelangt man zu einer Anhöhe, welche das schöne Panorama felsgekrönter Gebirge zeigt, geschmückt mit grünen Matten und dunklen Hainen, an denen Sennen- und Heuhütten kleben wie Wespenzellen und im Thale an den Hängen der Hügelreihen schöngebaute große Dörfer mit weißschimmernden Kirchen. Drüben am Fuße der Alpen, wo der Halblech aus wilden Schlünden hervorbraust, stand ehemals auf vorspringendem Hügel der zu Hohenschwangau gehörende sogenannte Simperts-Thurm.

Der Weg führt durch das höchst malerische Gebirgsdorf Buching mit seinen großen Brunnen und den Berg sich hinauf ziehenden Gassen zierlicher, mit Gallerien und vorspringenden Dächern versehener Häuser; dann am Bannwaldsee und der einsam im Vorthale der Alpen stehenden St. Kolmarkirche vorbei, wo man rechts das naheliegende Füßen erblickt, links aber auf der neuhergestellten Fürstenstraße zwischen Baumreihen schnurgerade nach Hohenschwangau fährt, welches schon von den Höhen oberhalb Trauchgau dem Auge als ein weißer Punkt aus dem Dunkel des waldbewachsenen Fußes der Hochgebirge entgegenschimmerte.

Es war nach einem herrlichen Juniustage, als ich bei sinkender Sonne durch Buching gieng. Bald aber wurde mein, der vorgerückten Tageszeit wegen, ziemlich rascher Gang zum Schlendern, denn jeder Schritt bot neue, mein bewunderndes Auge fesselnde Reize.

Alles Geräusche des Tages war verstummt und die Arbeiter zu ihren friedlichen Wohnungen zurückgekehrt, deren Schornsteinen bläuliche Rauchsäulen entstiegen und kräuselnd sich an den erglühten Felswänden hinzogen. Ein einsames Lied und rings das fernhinschallende Hämmern der Sensen belebte die Stille der Fluren, welche dichter Thau überzog, in dem die Spuren des bereits zur Aesung hinausgeeilten Wildes sichtbar

waren. Ein goldner Duft umschwamm die Hügel, durch welche die Aussicht gegen das Flachland begränzt ward, auf deren Rücken dunkle Baumpartien scharf von dem erleuchteten Hintergrunde hervortraten und hinter denen die hochrothe Sonnenscheibe kaum zur Hälfte mehr sichtbar war.

Kühler Hauch des Abends webte im Laube, erfrischte die duftathmenden Matten und wogenden Halmengefilde und trieb langgezogene Reihen kleiner Wellen an das von wankendem Schilfe umrauschte Ufer des von rosigen Tinten überhauchten Bannwaldsees. Der Degelberg, die über der sogenannten Sailingwiese emporragende Felskuppe und die andern Riesenhäupter prangten noch im lodernden Kranze der Feuerblumen, welche der scheidende Tag ihnen gespendet; während die Seitenwände und im Westen die entfernteren Berge in tiefdunkles Blau sich gehüllt hatten. Hoch am weitgespannten Aether aber hieng der glimmende Abendstern und des Mondes schmale bleiche Sichel begann sich zu zeigen.

Eine schmale Oeffnung der Bergkette führte den Erstaunten in das von sanftem Lichte übergossene Zauberthal, welches enge und traulich zwischen schroffen Felswänden sich hinaufzieht, links von den Höhen des zum Sailing gehörenden Aelblisspitzes überragt, rechts von den Marmormassen des Schwansteines, welcher das im edelsten gothischen Style erbaute Schloß trägt.

Den Hintergrund aber schließt die Felsenwiege des ernstschönen Albsees, in dessen Fluthen die Berge sich spiegeln, deren Fuß er benetzt. Am Ufer des Albsees, wo dieser seine Wasser in dem von Schwänen belebten hellgrünen Spiegel des Schwanteichs ergießt, rechts wendet sich der Fahrweg zur Burg hinauf, gegen den See und wo in der Tiefe am Fuße blaugrauer Wände, über welche ein kleiner Staubbach seinen blitzenden Schleyer herabflattern läßt, der Schwanteich durch des

Laubgewölbes Oeffnungen heraufglänzt, durch Felsklumpen und moosbewachs'ne Mauer geschützt.

Auf dieser Straße erstem Absatze wendet sich links ein Seitenweg nach Pinswang. Zum Schloße aber geht es durch das Schattendunkel überhängender Bäume hinauf und den Fußgänger überraschen auch bei jedem Schritte zur Seite reizende Parthien, Felsengruppen, lauschige Ruheplätzchen s. a.

Bald ist man oben und eine Beugung der Straße zeigt die Burg, deren Lage und Aeußeres der Phantasie eines Tieck hohen Ruhm gebracht hätte. Jedem erwacht unwillkührlich die Erinnerung an Houwalds:

Es ist ein schönes Schloß, doch schöner noch,
Der Ort, wo es der Bauherr aufgestellt.
Denn neben diesen Felsen, diesen Bergen,
Steigt es mit seinen Thürmen kühn empor
Als ob der Mensch in seiner Kraft versucht',
Auch seine Felsen in dieß Thal zu stellen.

Zinnen krönen seine Mauern, Fähnchen seine Thürme, Wappenschilde und Ritter mit wehendem Banner die schattige und kühle Einfahrt durch hochgewölbte Thore.

Dem trefflichen und berühmten Meister in Darstellungen der Werke altdeutscher Baukunst: „Dominik Quaglio" war es vorbehalten durch Herstellung dieses klassischen Baudenkmales die großen Ideen Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen zu realisiren.

Man glaubt sich in die glänzendste Zeit des Ritterthumes versetzt. Das Lied des letzten Minstrels, die altvaterländischen Sagen, die Schilderungen der hohen Sangesmeister aus dem schönen schwäbischen Zeitalter und die Heldenlieder eines Fouque s. a. tauchen auf in der Erinnerung im bunten Gefolge alles Sehnens, aller Träume der Jugend. Der innere Burg-

hof ist ein auf und in die Felsen gezauberter Garten geschmückt, mit Brunnen, deren der Erste aus der Ringmauer seinen murmelnden Krystallstrang unter drei uralten Linden und einem von Glink in Fresco gemalten Madonnenbilde ergießt; der Zweite seinen Wasserstrahl einem Schwan von Gußeisen entspendet, welcher von Schaller aus Wien modellirt und in Bodenwöhr gegossen worden ist. Der Dritte strömt seine Fülle in einer 36 Schuhe hohen Fontäne aus einer kolossalen, von 4 Löwen von Gußeisen getragenen Schaale, deren Inhalt durch die Rachen ihrer Träger sich in weiten Bogen entleert.

Prachtvoll ist der Anblick dieser hochstehenden Wassersäule, deren feiner Staub die sinnig geordneten Blumengruppen der Terrasse netzt, von welcher das Auge mit Entzücken an den Seiten des geradeüberstehenden Berzenkopfes links den feierlich schönen Albsee, rechts den lieblich schönen Schwansee schaut.

Diese vier Löwen sind modellirt von Professor Schwanthaler in München und ebenfalls in Bodenwöhr gegossen.

Eine schmalere Treppe führt oben an der Einfahrt vorbei nach den Küchen und den dazu gehörigen Appartements und von hier nach der Halle.

Ob erwähnter Einfahrt sieht man die Wappen des K. B. Hauses und der alten Ritter von Hohenschwangau, gehalten von zwei Rittern mit fliegenden Fahnen, welche wir bereits erwähnten.

Diese sind in Fresco gemalt von M. Neher, so auch ober dem Eingange zum Küchengebäude ein mit Reben umkränzter Pokal mit der Umschrift:

Beim Trinken und beim Eßen
Sollst du Gott nit vergeßen.

Ein breiter, der Würde des Gebäudes angemessener Aufgang aber wendet sich gleich rechts vom Marienbrunnen, und

hier sieht man links ein die Stallungen, einige Gastzimmer und Gemächer der Dienerschaft enthaltendes abgesondert stehendes Gebäude, ober dessen Portale wir einige hübsch in Fresco gemalte Arabesken von Glink bewundern.

Auf der andern Seite des Stallgebäudes ist ein sehenswerthes Gewächshaus.

In die von einer Säulenreihe getragene Halle eingetreten erblickt man geharnischte Rittergestalten mit geschlossenen Visiren, Schwert oder Lanze in gepanzerter Faust. Schilde, Flamberge, Spieße, Hellebarden, Armbrüste, Streitkolben und andere Waffengattungen zieren mit Flügel und Hifthörnern s. A. die Wände, an welchen, wie am Steinboden die, durch die Glasgemälde der Fenster dringenden Sonnenstrahlen einen herrlichen Effekt hervorbringen.

Im ersten Stockwerke bewundern wir die weite Aussicht von den Fenstern des Erkerthurmes und dem davor liegenden mit einer Gallerie umgebenen platten Dache des Küchengebäudes, dann aber treten wir durch mit Glasgemälden aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert gezierte Flügelthüren in den

Schwanrittersaal.

Dieser enthält nach Rubens Composition Darstellungen aus der altteutschen Sage vom Schwanritter.

Dem Eintretenden rechts

Des Schwanritters Abschied vom Königshause seiner Eltern beim Beginne seiner Rheinfahrt mit dem Schwanschiffe. Gemalt von M. Neher.

(Die Pferde bei diesen und den andern Gemälden im Schloße — außer Lindenschmits — sind durchgehends von dem berühmten Hofmaler Albert Adam und seinen Söhnen.)

Der Kaiser über die falsch angeklagte Herzogin von Bouillon betrübt, hört das Horn des Schwanritters. Gemalt von Lorenz Quaglio.

Links zeigt sich:

Wie der Schwanritter im Gotteskampfe den Grafen v. Frankenburg erschlägt und der Herzogin Unschuld offenbart. Gemalt v. Lorenz Quaglio.

Des Schwanritters Hochzeit mit der Tochter der Herzogin von Bouillon zu Nimwegen. Gemalt v. Mich. Neher.

Glasgemälde von J. J. Keller aus Nürnberg. Den heiligen Sebaldus und den Albert Dürer die Leiter haltenden Kaiser Max darstellend zieren die Fenster und Andere aus dem Beginne des 17ten Jahrhunderts, die auf den großen Balkon führenden Thüren. Unter besagtem Balkone und in der Nähe des Schwanbrunnens ist ein Bad in den Felsen gehauen, zu welchem auch ein unterirdischer Weg führt. Von des Balkons Höhe aber genießt man die Ansicht des Thales mit wenigen einzelnen und an schönen Punkten stehenden Wohnungen, kleinen Gärtchen und Wiesflecken bedeckt.

Der Degelberg mit der alten Schloßruine und der „Jugend" genannten Anhöhe zu seinen Füßen, der in grauen Felsmaßen sich emporthürmende Straußberg mit dem grünen Alpfleck, der Sailing mit dem Kreuze auf luftiger Höhe und seinen in steilrechter Felswänden abstürzenden Ausläufern und den Pilgersteig ragen über dasselbe herein, rechts aber:

„Da schaut der Berge grünes Bild
„aus dunkelblauem See,
„der Sonne goldner Strahlenschild,
„der Lämmerwolken Schnee;
„die Burg hoch auf dem Felsenkamm &c. &c.,

und im Süden schließt der bewaldete Kitzenberg das schöne Bild, über welchem die zum nachbarlichen Tirol gehörenden Berge sich dem Beschauer in folgender Ordnung von der Rechten zur Linken betrachtet zeigen:

1) Der Heilerschroffen mit der Heileralpe.

2) Der hohe Hundsrücken.

3) Der Schlückenberg.

Links vom Schwanrittersaale wird das Zimmer betreten, welches den

Geschichten der Schyren

geweiht ist. Lindenschmits Hand zierte dasselbe mit folgenden Darstellungen:

1) Herzog Luitpold in dem Sturm auf das Lager der Normannen an der Dyle bei Löwen 892.

2) Wettkampf Herzog Christophs mit dem polnischen Riesen Lubin 1475.

3) Joh. Aventin, Bayer. Geschichtsschreiber 1534.

4) Herzog Ludwig rettet in der Wassernoth vor Kairo das Kreuzheer 1221.

5) Herzog Ludwig gelobt der Gräfin Ludmilla von Bogen vor den gemalten Rittern die Ehe 1204.

6) Versöhnung Ludwig des Bayern mit seinem Gegner Friedrich dem Schönen 1325.

7) Siegesmahl nach der Schlacht bei Ampfing 1322.
„Jedem Mann ein Ei, dem frommen Schweppermann zwey!"

8) Otto von Wittelsbach schützt Kaiser Friedrich I. in dem Aufruhre zu Rom 1155.

Glasgemälde aus dem 17ten Jahrhundert zieren die alterthümlichen Fenster, unter denen im Erker des s. g. Löwenthurmes zwei mit den Wappenschildern des Herzogs Albrecht von Bayern dann seiner Gemahlin Mechtilde und der Jahreszahl 1614.

Das hieranstoßende, ganz im Geschmacke des Morgenlandes ausgezierte Zimmer ist allein den

Erinnerungen an den Orient

und Sr. Königl. Hoheit schönen Reise dahin gewidmet, und die Gemälde von Wilhelm Scheuchzer aus Zürch bilden folgende Reihen von Landschaften: Smyrna, Troja, Mytilene, die Dardanellen, Konstantinopel und Bujucdere, in deren Verbindung wir von Dietrich Monten aus Düsseldorf nachgenannte Darstellungen ausgeführt sehen:

Die Einfahrt in Beylerbey; den Besuch Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen bei dem Großherrn Mahmud II., und den Einzug Sr. K. H. mit des Königs Otto von Griechenland Majestät in Athen.

Geschenke des Sultans und andere echt orientalische Ameublements sind die weiteren Zierden dieses prächtigen Gemaches.

Das erste Zimmer rechts vom Schwanrittersaal enthält

Begebenheiten der Umgegend.

Lindenschmit führte in demselben folgende Gegenstände aus: Zur Linken

1) Bestürmung des Klosters Rottenbuch durch Georg von Schwangau 1280.
2) Conradins von Schwaben Abschied von seiner Mutter in Hohenschwangau 1263.
3) Der Minnesänger Hilpolt von Schwangau.
4) Kaiser Lothar übergiebt die Krone an den Welfen Herzog Heinrich den Stolzen in Breitenwang 1137.
5) Conrad von Schwangau wird verwundet nach Steingaden gebracht 1310.
6) Luthers Flucht von Augsburg unter Langenmantels Schutz 1518.
7) Kaiser Maximilians I. Unterredung mit Gayler von Kaisersberg zu Füßen 1519.

Hiemit enden die Ortsgeschichten von Schwangau und wir treten aus dem kleinen, freundlichen und reichgeschmückten Zimmer in ein Größeres, welches von Xaver Glink aus Burgau nach von Schwinds Compositionen ausgeführte Gemälde aus der Sage von

Karls des Grossen Geburt

enthält. Die Jagdthiere sind von Lor. Quaglio, die Verzierungen v. Neher.

Ueber der Thüre sehen wir nebst passenden Allegorien die Inschriften:

Was voraus die Sterne künden
Singt getreulich Sage nach

und

An der Würm geheimen Gründen
Keimt der alten Kaiser Macht.

Die Gemälde aber sind:

Berthas Aufnahme in der Reismühle.
Pipin findet die Bertha.
Pipin wird von dem Jagdgefolg vermißt.
Bertha beschäftigt am Webstuhl.
Pipin und Bertha ziehen mit Karln zum Burglitz nach Freising.

Scenen aus dem Leben der Burgfrauen

enthält das Zimmer, welches wir nun betreten.

Solches drücken auch die Aufschriften der Thüren aus, wie bei jedem einzelnen der auf tapetenähnlichem Grunde angebrachten Bildern der Gegenstand desselben bezeichnet ist.

Erstere lauten:

Die Blume schmückt die Au,
Der Stern des Himmels Blau,

Die holden Frauen geben
Die rechte Zier dem Leben,

und

Wie die Lilien auf den Auen
Also duften reine Frauen
Duften aus dem süßen Herzen
Balsam in des Lebens Schmerzen.

Die Zweiten:

a. Unterricht und sanfte Lehre
Stärkt die Seele, weckt die Ehre.

b. Böser Hornung treibst die Reken
Bald in Kampf und Streit,
Frauenkunstsinn muß erwecken
Menschlich sein bei Tapferkeit.

c. Ritters Anblick hat ihr Herz durchdrungen,
Plötzlich, wie am Licht' die Blum' entsprungen,
Hat die erste Liebe sie bezwungen.

d. Vater kämpft im heil'gen Land,
Mutter dreht ihr Fädchen,
Die zur Gottesfurcht ermahnt
Und Geduld das Mädchen.

e. Pilger wallt im Sonnenbrand
Aus dem fernen Morgenland,
Aber ohne frohe Kunde
Für der Sehnsucht Schmerzenswunde.

f. Vergebens nie der Pilgrim sich,
An Frauenmilde wendet;
Doch einem Harfenmanne wird,
Das Doppelte gespendet.

g. Mutterfreuden Mutterschmerzen,
Söhnlein sehnt sich nach Gefahren,

Muth und Jagdlust frisch im Herzen
Wird er, was die Ahnen waren.

h. Mahnend ertönet das Jagdhorn den Frauen
Lustig zu jagen auf Triften und Auen,
Doch ziehen sie wieder mit sehnendem Blick
In Waidmanns Gefolge zur Heimat zurück.

An einer Wand lesen wir:

Selige Liebe,
Die uns auf Erden
In holder Frauen
Hehren Gestalten
Himmlisch erscheint!

Nach Compositionen von Ruben und Lorenz Quaglio malten hier Glink, Lorenz Quaglio und M. Neher.

Auch die Fenster dieser Zimmer-Reihe zieren Glasgemälde aus dem 16ten und 17ten Jahrhunderte. Die Aussicht aus Jedem derselben bietet den Genuß im höchsten Reize sich entfaltender Landschaften.

Die ganze Länge der obern Etage nimmt der Heldensaal mit seinem Erkerthurme ein, in welchem nach von Schwinds Compositionen außer den obengerühmten Adam die Künstler Gießmann, Glink, Neher, Nilson Schimon, und Schneider malten.

Er enthält außer Glasgemälden aus dem 16ten und 17ten Jahrhunderte Scenen der Wylkina Sage und zwar wenn wir uns von der Treppe rechts wendend die Runde machen, zeigt sich uns:

a. Siegfried des Griechen Tochter geht ihren Geliebten, den Dänen Dietlieb zu besuchen und ihm zum morgigen Kampfe den Siegesstein ihres Vaters zu bringen.

b. Sisilie mit ihrem neugebornen Siegfried dem Schnellen,

c. Herbert, welcher um König Artus Tochter Hilde werben soll für Dietrich von Bern, zeichnet leztern grimmig und häßlich an die Wand damit sie diesen ausschlage und Herberts Minneflehen erhöre.

d. König Osantrix von Wilkinenland schmückt seine Braut Oda, des Königs Tochter, mit goldenem Schuhe.

e. Dietrich von Bern und sein Nothgestalle Hildebrand von Venedig bekämpfen das Riesenpaar Grimm und Hilde, denen sie ihre Schätze abzwingen.

f. Dietrichs und Wittichs Zweikampf und Versöhnung.

g. (über der Thüre.) Ein Elfe überrascht die im Garten schlafende Gemahlin König Aldrians von Niebelungenland, mit welcher er dann den grimmen Hagen erzeugte.

h. Rüdiger und Osid entführen des Königs Osantrix Töchter Erka für den Attila und Bertha für Rüdiger.

i. Dietrich und Dietlieb an König Ermenrichs Fest in Rom.

k. (über der Thüre.) Der im Schlafe durch einen Drachen überfallene Sintram, welchen Dietrich hernach rettete.

l. Dietrich zieht mit den Seinen vor der Uebermacht König Ermenrichs aus Bern.

m. Bolfriana mit dem v. Yron erhaltenen und in den Geber verliebt machenden Zauberringe.

n. Die Königstochter Herburg wirft ihrem Geliebten Apolonius, des Königs Artus Sohne und Yrons Bruder einen Apfel zu, welcher ihre Liebeserklärung enthält.

o. Die Hunnenkönigin Erka rüstet ihre Söhne, um mit Dietrich in den Kampf zu ziehen.

p. (über der Thüre.) Der kunstreiche Wieland in einem Flügelkleidendem Könige Nidung entfliehend, auf deßen

Befehl des Erstern Bruder nach ihm schießen muß, jedoch nach der, jenem unter die Brust gebundenen und mit Blut gefüllten Blase zielt.

q. Dietrichs Sieg bei Gronsport, an der Mosel, welcher ihm sein Reich wieder bringt.

Links diesem Saale ist das erste Zimmer den

Geschichten der Hohenstaufen

geweiht, und von Lindenschmit gemalt.

Wir sehen rechts beim Eintritte anfangend:

1) Friedrich Barbaroßa besiegt das große Türkenheer bei Iconium 1190.
2) König Conradin auf der Flucht von Frangipani eingeholt 1268.
3) König Enzio in der Gefangenschaft zu Bologna 1270.
4) Friedrich II. empfängt die Schlüssel Jerusalems 1229.
5) Friedrich Barbaroßa demüthigt die empörten Mailänder 1162.
6) Barbaroßas Untergang im Fluße Seleph 1190.

Von hier in das

Tassozimmer

tretend, erblicken wir von Glinks Hand aus Taßos befreitem Jerusalem: die Episode von Rinaldo und Armida. Der vor diesem von dem Cederholze seines getäfelten Fußbodens duftendem Zimmer angebrachte Balkon zeigt außer den Parthien und Ruhebänken des unten liegenden Gartens, dann dem unter schattiger Linden Gewölbe halb versteckten Marienbrunnen, rechts die Gebirgsreihe gegen Amergau zu und links die blauen Höhen des Allgäus, dann die bewundernswerthe Aussicht über das Flachland, den Lauf des Lechstroms, den Buchenberg, drei Seeen und viele im Bereiche ihrer bunten Fluren und Felder liegende Ortschaften.

Dem Heldensaale rechts treffen wir ein von W. Lindenschmit gemaltes Zimmer mit

Geschichten der Welfen

namentlich Thaten Heinrich des Löwen. Als:

Heinrich der Löwe besiegt und bekehrt die Slaven 1170.

Heinrich der Löwe als Stadtgründer erbaut München 1172.

Gastlicher Empfang Heinrich des Löwen bei dem Sultan von Iconium 1175.

Barbaroßa fleht Heinrich ihm und dem Reiche treu zu bleiben 1177.

Einzug Heinrich des Löwen mit seinen gefangenen Gegnern in Braunschweig 1180.

Heinrich auf dem Sterbelager durch den Blitz unerschüttert 1195.

Neben diesem Welfenzimmer zeigt ein zweites

Bojoaren und Longobarden vereint durch Autharis und Theudelinde

Wir erblicken den Longobarden König im Incognito eines Gesandten und als Freiwerber um Geribalds schöne Tochter, dann deren Klage

„darob, daß der Gesandte
„so kühnlich sich benahm"

und diesen, mit dem Ausrufe: „Solche Hiebe führt Autharis!" an Bojoariens Grenze seine Streitaxt in einen Baum schleudernd zum Staunen der ihn begleitenden bayerischen Großen, die nun ihrem Herrscher und dessen in bräutlicher Erwartung hold erglühenden Tochter solche Märe und das Beil als Wahrzeichen bringen.

Nach W. Schwinds Compositionen gemalt durch Glink,

An Glasgemälden bemerken wir zwei,
Das Erste mit der Aufschrift:

Das Wappen vun Ury 1586.

Das Zweite aber:

Benedictus Oxenstirna Grav zu Wasa vnd Khorsholm, Freyherr zu Mörby, Herr zu Lindholm vnd Rosersberg, der Könl. Maytl. vnd Cron Schweden zu den Friedens-Executions-Tractaten in Teutschland gevollmächtigter Anbassadeur, Anno 1650 in Nürnberg.

Das hierauf folgende Zimmer enthält nach V. Schwinds Compositionen

Scenen aus dem Ritterleben im Mittelalter

von Glink, Neher und Nilson.

Die eine Thüre trägt folgende Aufschriften:

Des Rittersdienst der Waffen Ehr und Zier
Die Falkenjagd auf leichter Haide,
Der Liebe Freud und Leid erscheinen hier
Im Farbenglanz zur Augenweide.
Sie sind die Bilder einer schönen Zeit
Der minneseligen Vergangenheit.

Die Bilder aber, jedes seinem Gegenstande entsprechend, als:

A. Erster Unterricht im Reiten:

Ein kühner Ritt ist Rittersitt,
Ein muthig Pferd macht Reiter werth.

B. Erste Waffenwache:

O heilige Nacht
Der Waffenmacht

Zum Streit zur Schlacht
Hilf Gottes Macht!

C. Ritterschlag:

Dem Fürsten sey dein Schwert geweiht
Die Seele Gott in Ewigkeit,
Dein Herz der Liebe treu und rein
Willst du ein wahrer Ritter seyn.

D. Dankertheilung nach dem Turnier:

Er hat gesiegt! o süßes Wort,
Wie schwebt's von Mund' zu Munde fort,
Doch was sein Herz noch süßer fand
Ist Frauendank aus schöner Hand.

E. Falkenjagd:

Willkomm du Edelfalke mein
Zur Jagd im lieben Sonnenschein.

F. Erste Liebe.

Laß dort beim Tanz die Fakeln weh'n,
Uns leuchten Himmelssterne
Ich liebe dich! laß mich's gesteh'n
Von allen Menschen ferne.

G. Abschied vor dem Kreuzzug.

Die Fahne weht im frischen Wind
Lebt wohl! lebt wohl! mein Weib und Kind!
Gott will es; Weib getröste dich
Das heilige Kreuz beschützet mich.

H. Waffenthat im Orient:

Zur Hilf der Unschuld trifft und wehrt
Jedweden tapfern Ritters Schwert,

Es rettet im gelobten Land
Die Jungfrau aus ungläubiger Hand.

I. Rückkehr:

O Wiedersehen, wie hold bist du!
Wie süß die edle Waffenruh'.
Willkommen Schloß und Weib und Sohn
Hier ist des Sieges schönster Lohn!

An einer Wand lesen wir die trefflichen und schöngedachten Verse:

Wenn grünes Waldgebirg durchzieht
Die Fee im Mondlichtschein
Und eine Schaar von Elfen flieht
Durch den bewegten Hain;
Dann steigt herauf die Ritterzeit,
Das Zauberhorn erschallt,
Und in dem Schloße unentweiht
Der Geist der Liebe wallt.
Ist auch die gold'ne Zeit dahin
Wo Frauenehr' das Losungswort:
Doch laßt für sie das Schwert uns zieh'n,
In edlen Seelen lebt sie fort.
Ich sehe ahnend sie ersteh'n,
Wo, Frauen! euch das alte Recht,
Wo wieder euch die Welt versteh'n
Und huld'gen wird ein neu Geschlecht.

Solches ist der Schatz an Wandgemälden in der Burg, welche jetzt durch die Segnungen des Friedens, durch die Verehrung eines jungen Fürsten vor seinen würdigen Vorbildern der Erinnerungen an Kämpfe und Siege, an Glück und Leid unsers Volkes in sturmbewegten, aber desto großartigern Zeiten geheiliget ist.

Markstärkender Hauch der Vergangenheit durchweht diese Räume, welche die Wirklichkeit so manches Großen sahen, welches sie nun im Bilde zeigen, und in welchen die Helden selbst walteten, liebten und lebten, deren Thaten und Schicksale uns mächtig ergreifend von jeder Wand ansprechen.

Sie war das Eigenthum der Welfen, der Hohenstaufen und der Schyren, denen es noch, oder vielmehr jetzt wieder ist.

Doch nicht der historische Werth, nicht diese Kunstschätze allein geben Hohenschwangau seine Weihe; der überirdische Reiz seiner Lage, seiner zauberischen Umgebungen setzt erst allem Herrlichen die Krone auf.

Der fühlende Freund und Kenner des Schönen fühlt sich in seinen Hallen und Gemächern gefesselt, er weilt gerne in dem das Schloß umgebenden mit unsäglicher Mühe und Kunst auf den Felsenhöhen geschaffenen Garten, wo die Gewächse des Südens, die zum reinen Aether ihre Wasserstrahlen emporschießenden Fontainen ihn an die Zeit mahnen, wo der vom Oriente heimkehrende Kreuzritter seltene Pflanzen morgenländischer Fluren und von den feinen Saracenen oder Griechen erlernte Künste der Pracht als schöne Beute brachte, die einfachen Wohnungen seiner Ahnen zu zieren; er betrachtet manches Geräthe im Zimmer, bei dessen Beschauung ihn die Anklänge einer Zeit voll alter Herrlichkeit berühren, und die ihm eben dadurch ehrwürdig und heilig sind.

Da wir eben derselben erwähnen, sei es uns erlaubt, die Namen der kunstfertigen Meister anzuführen, welche außer den Künstlern hier unter der Direction und nach Zeichnungen des Herrn Hofmalers Dominik Quaglio arbeiteten.

Das Technische des Baues war dem Architekten Pilgram anvertraut, unter welchem der Maurerpalier Kliebenschedel beschäftiget war.

Die Steinmetzarbeiten sind sämmtlich von dem tüchtigen Steinmetzmeister Stumpf in Trauchgau und Müller in Füßen ausgeführt.

Die so kunstreichen und trefflichen Wasserleitungen und Brunnwerke stellte der Hofbrunnenmeister Höß von München her.

Im Vorsaale der ersten Etage sind die beiden großen Hänge- und Untersetzkästen, in welchem außer einem sehr schönen und großen Humpen, einem Weihegeschenke des Herrn Buchhändlers Friedr. Campe in Nürnberg und ehemals Eigenthum Willibald Birkheimers, aus welchem auch die am Albert Dürer Feste beschäftigten Künstler in Nürnberg, und die in Hohenschwangau Beschäftigten am Geburtsfeste Ihrer Majestät der Königin Therese (1836) mit edlem Rheinwein bewirthet worden, sich noch viele alte Trinkgeschirre rc. befinden, so wie die übrigen Meubles vom Tischlermeister Steibel sehr hübsch aus Eichenholz bearbeitet.

Ein altteutscher Kronleuchter ziert diesen Vorsaal.

Der Kronleuchter im Schwanrittersaale ist nach Zeichnung des Herrn D. Quaglio von dem Gürtlermeister Sauter bewundernswerth ausgeführt. Der große Speisetisch, welcher, so wie sich in dieser Burg von selbst versteht nebst allen andern Meubles in altteutscher Form gearbeitet ist, wurde von dem Tischlermeister Glink, die übrigen Meubles aber von dem Tischlermeister Steibel ausgeführt.

Im Zimmer der Burgfrauen sind die Meubles aus Eschenholz von dem Tischlermeister Glink, einem Bruder unsers rühmlich bekannten Historienmalers.

Aus derselben Werkstätte sind die in Cedernholz gearbeiteten Meubles im Kaiser Karl Zimmer. Die Tapezierarbeiten aber sind in diesem und den übrigen Zimmern des Schloßes von dem Tapezierer Pfeiffer.

Die Meubles im Zimmer der Ortsgeschichten sind vorzüglich schön und von dem Tischlermeister Fortner aus inländischem Eschenholze verfertigt.

Dieses Zimmer ziert auch eine sehr künstliche von einem teutschen Mechaniker im Jahre 1537 verfertigte Uhr.

Das Schyrenzimmer enthält einen Tisch, dessen Platte als ein historisches Kunstwerk betrachtet werden kann. Es besteht diese runde Tischplatte aus einem einzigen großen und sehr reinen Stücke Kellheimer Marmors.

In der Mitte erblickt man das bayerische Wappen vertieft geätzet, dann bemalt und' reich vergoldet; dieses Hauptwappen ist in sinniger Anordnung umgeben von Apostelgestalten, Wappenschildern bayerischer Städte, Planeten, Monatszeichen, unzähligen größern und kleinern Inschriften u. dgl. m. Eine eigene Inschrift zeigt an, es sei diese Platte im Jahre 1591 für Wilhelmen V., Herzog in Ober- und Niederbayern, angefertigt worden.

In dem Heldensaale sehen wir eine Reihe durchbrochener und hangender Bögen mit altteutscher Verzierungen. Hier wie im übrigen Schloße arbeiteten die Zimmermaler und Vergolder Bauer, Klamm, Zimmermann und Andere. Hier sind die Meubles von dem Tischlermeister Glink und in den übrigen Zimmern dieser Etage vermischt von all den bereits genannten Tischlermeistern.

Wenn der Besucher aber an den hohen Fenstern weilt, Jedes derselben ein neues entzückendes Bild ihm bietet; Strom und Seeen, Thal und Berge ihm winken, und die erhabenen Formen jener himmelanragenden Alpen ihre schauervolle Herrlichkeit ihm zeigen; dann wird er gerne aus dem Tempel der Kunst dem freundlichen Führer folgen in das unendliche Heiligthum der Natur.

Der erste Ausflug ist gewöhnlich

Nach der Jugend,

welche Parthie zu machen auch für den blos Durchreisenden un-

erläßlich ist, um Hohenschwangaus Umgegend in ihrem vollsten Reize zu seh'n.

Von dem Hause des sogenannten Baron, welches dem in das Thal Eintretenden, das zweite zur linken Hand ist und wo nöthigenfalls ein Knabe als Führer mitgenommen werden kann, rechts vorüber über die Wiesmatte führt der Pfad nach dem Bergwalde. Hier eintretend schaut man den Bannwaldsee mit seinen freundlichen Umgebungen in duftiger Ferne, wendet aber sich sogleich links, wo ein gut gebahnter, theils aus Treppen bestehender Weg sich den Berg sanft hinan schlängelt. Ihn zu verfehlen ist nicht wohl möglich. Nach halbstündigem Steigen gelangt man zur „Jugend", einer Bergterrasse, welche entzückende Ansicht des Schlosses auf dem vom Schwarzenberge und Berzenkopfe sich sanft abdachenden Vorsprunge zwischen dem, von finstern Felsenwänden umragten, tiefblauen Albsee und dem spiegelnden Schwansee bietet, aus welchem das Grün seiner Ufer uns entgegenlacht. Die Bergkette gegen Süden ist dem Blicke herrlich entfaltet. Tief im Thale schmiegt sich der hellgrüne Schwanteich an die Marmorwände, auf denen die Burg ruht; stehen die niedlichen zerstreut liegenden Häuserchen in Mitte ihrer Fluren. Im Rücken aber hoch über uns tönt das Geläute der im Waldreviere weidenden Heerde herab.

Ein schöngeschlungener Kranz von Hügeln umzieht den beträchtlichen Theil des Flachlandes und dessen Fülle von Abwechslung in Dörfern, Hainen, Fluren von glänzenden Wasserfäden durchzogen, vom Lechstrome mit einem breiten blitzestreuenden Bande geschmolzenen Silbers geschmückt, von ruhigen, alle diese Schönheiten verklärt im Bilde wiedergebenden Seen geziert, und über alles dieses die herrlichsten Zaubertinten ausgegossen. — —

Dieß ist einer der schönsten Punkte um Hohenschwangau, mit den Kulmen hoher Gebirge um den Preis der Ueberraschung wetteifernd, welche sie dem Besucher bieten.

Hier hört alle Beschreibung auf, man befindet sich im Gebiete frommer stiller Bewunderung.

Einige Stufen über der grünen Bank, von welcher man all das Herrliche genoß, trifft man eine zum Jugendthale führende Bergstraße, welch Letzteres der Freund einer großen und einsamen Natur zu verfolgen nicht versäumen soll. Ein weiteres Wandern durch dasselbe erfordert jedoch einen Führer, wo man dann nach zurückgelegten 7 Stunden Garmisch erreicht und unter Weges den wildromantischen Plansee in Tirol erblickt.

Wir aber wenden uns auf jener Straße links und abwärts einem Kruzifix vorbei nach der Ruine Altenschwangaus. Diese vorerst links liegen lassend führt ein um die Felsen sich schwingender Geländersteig in die Böllatschlucht, wo die schäumende Flut sich zwischen ätheranstarrenden Felswänden hindurchwindet, deren sonnighelle Häupter das Dunkel der Tiefe destomehr hervorheben.

Im tiefsten Hintergrunde stürzt, einer auf Felsen angebrachten Rasenbank gegenüber, die Böllat herab, eine Cataracte bildend, welche obwohl nicht durch Wasserreichthum, doch durch Höhe und großartige Umgebungen zu den sehr Schönen gehört.

Ob der Haine düstern Schatten,
Ob der Felsenwände Grau,
Sonnenhellen Alpenmatten,
Schaut der Berg in Himmels-Blau,
Aus der Wolken Donnerraum'
Ueber starrendes Gestein
Stürzt, krystallenklar und rein
Sich des Gießbachs Silberschaum;
Färbt sich mit smaragden Grün,
Wühlend zwischen Wänden hin.

Flatternd über jähen Rand,
Hellaufblitzend Silberband,
Er, der Bergmaid Schleier, weht;
Welcher hehr als Tempel steht
Dieser Thalgrund — schaurig, wild,
Aber ein entzückend Bild.

Den Felsensteig wieder hinangeschritten und rechts zwischen schönen Baumpartien fortwandelnd gelangt man zur Burghöhe, welche eine Treppe hinanführt:

Wo schweigend, hehr und feierlich
Des Haines Stämme steh'n
Und welche blattreich Epheu sich
Anschmiegt und graue Moose weh'n;
Durch hoher Tannen Düsternheit
Sich junges Buchlaub drängt,
Den grauen Fels ein grünes Kleid
Von Ranken dicht umfängt;
Wo als des Lebens einz'ge Spur
Eidechs im Grase schlüpft,
Das ruhelose Eichhorn nur
Von Zweig' zu Zweigen hüpft.

Hier krönen zwei, früher wohl durch eine Zugbrücke verbundene und nun gebrochene Burgen die Felsenhöhe. Bis 1799 waren sie großentheils erhalten. Rechts über dem Böllatfalle erschaut man oben an jäher Wand die Reste eines Wartthurms, welcher vermuthlich aus der Römerzeit rührt. Hier sieht man auch die Ruinen der Bergschlösser Falkenstein, Freiberg und Eisenberg in der Ferne.

Die auf der Jugend bereits genossene Aussicht ist hier noch imposanter und im tiefen Schoße der Berge

Da liegt mit seinen süßen Schauern
Das finster schöne Böllatthal,

Wo unter halbverfall'nen Mauern
Wildschäumend stürzt der Wasserfall,
Mit dumpfen, immergleichen Tosen,
Des Lauschers träumend Ohr ergötzt.
Wo über Klüfte, wild von Moosen
Verhangen, leicht das Rehkalb setzt.
Die lieben Berge sonnig winken.
Getaucht in Aethers reines Blau,
Des Hochlands stille Seeen blinken
Und fern verschwimmet Wald und Au.

Hohenschwangaus pittoreske Umgebungen erhalten einen besondern und ganz eigenthümlichen Reiz durch die mannigfaltige Abwechslung, welche sie darbieten. So wenn wir in der hochernsten Natur in den Schluchten der Böllat und in dem engen Thale des Albsees, am Fuße der dasselbe überhangenden Schroffen den Busen von der Fülle der Bewunderung, von den erhabensten in uns aufsteigenden Betrachtungen beinahe beengt fühlen, gewährt es uns eine liebe Erholung, wieder weitausgebreitete Matten zu betreten, welche durch die Nähe der Gebirge noch immer eine gewisse Würde erhalten und, Dank sei es den Reizen ihrer Umgebung! nie in die Einförmigkeit des Flachlandes ausarten, ohne deßwegen minder üppig und reich zu erscheinen.

Das bayerische Hochland steht, wie gewiß jeder Unpartheyische gerne gesteht, an erhabenen und heiteren Naturschönheiten Keinem in Europa nach. Hohenschwangau aber sammelt alle jene Blumen in einen Kranz.

So bietet der Albsee mit seinen nächsten Umgebungen die finstere Schönheit, welche über den Königssee verbreitet liegt, die Ufer des Schwansees führen uns die Erinnerung an Schledorf und Kochel herauf.

Der Spaziergänger in das nahegelegene Niederschwangau

oder Waltenhofen, wo wir die Grabmäler der alten Ritter von Schwangau sehen, ist in Ortschaften, welche wie Königsdorf, Warngau, Benedictbeuern ꝛc. uns, die Gebirge durch den Schleier einer unbedeutendern Entfernung zeigend, mit Sehnsucht nach den Thälern in ihrem Schoße, nach ihren heitern stillen Höhen erfüllen und zum genußreichen Besuche derselben vorbereiten. An den Ufern des Bannwaldsees oder den grünen Höhen von Trauchgau glauben wir uns zu dem freilich viel größern Chiemsee oder in die Vorberge bei Rosenheim, Brannenburg, Aschau ꝛc. versetzt, welche so schöne Reihen grüner, bewachsener Berge uns zeigen im holdesten Gegensatze zu jenen kalten starrenden Felsenmassen, welche wir nur vor Kurzem verließen.

Der ganz eigene Zauber dieser Gegenden spricht sich aber am deutlichsten gewiß darin aus: daß man, längst hier gewesen oder von den gepriesensten Gegenden eben kommend, sich immer neu angezogen, überrascht und dieser Reize nie müde fühlt. —

Möge der geehrte Leser mir nun folgen zu dem kleinen aber anmuthigen

Spaziergange nach der Gipsmühle:

Das enge Thal am Schwansteine verlassend, wendet sich wenige Schritte von dem hölzernen sogenannten Wächterhaus, wo einst ein gewölbter Bogen und darüber gebauter Wartthurm, dess n Grundmauern noch seit Mannsgedenken sichtbar waren, den Eingang vertheidigte, ein Fußpfad rechts am Fuße des von Ruinen des alten Schlosses gekrönten Vorberges hin zwischen herrlichen Wiesen, stets die Ansicht freundlicher Berge gegen den Bannwaldsee, lachender Flächen mit Dörfern geziert und Hügeln umkränzt, bietend und im Hintergrunde das an jeder Stelle, von jeder Seite Anders aber immer malerisch und

herrlich sich zeigende Schloß und den lieben Schwansee glitzernd aus dem Schoße seiner grünen Berge.

Der Reiz des Spazierganges wird hier, wie überall um Hohenschwangau, durch die Menge von Sangvögeln erhöht, welche die Haine beleben und durch den häufigen Anblick harmlosen Wildes.

Eine kleine Viertelstunde bringt uns zu der am Fuße des Degelberges liegenden Gipsmühle, welche wir jedoch nicht berühren, sondern rechts an der Wasserleitung hinauf zwischen hohen gerade emporstrebenden Felswänden zu dem zwischen 2 Stegen am Eingange der höhern Schlucht hingelehnten Mühlstadel wandeln, welchen durchschreitend wir am Ziele sind und von der anmuthigen Gegend, welche wir noch vor Augenblicken durchgingen, uns plötzlich in das wilde Gebiet der Zerstörung versetzt sehen.

Die über ihren Sturz noch wüthende Böllat wühlt sich in vielen kleinen Cataracten schäumend durch die Felsblöcke, welche theils Lavinen und Bergstürze theils sie selbst sich hier in den engen Weg gewälzt.

Die einsame Wasseramsel ist das einzige Lebende, das Tosen der Fluthen das einzige Geräusch in dieser Oede:

Wo der Milchschaum des Sturzbachs
Durch die Felsrissen rinnt,
Wo die ewigen Berge
Wandnachbarn sich sind,
Nur Getöse der Fluthen,
Der Wilden, man hört;
Nur Rollen der Steine,
Die Einsamkeit stört.
Es blicket die Sonne
So glühend herein,

Färbt die Wände der Felsen
Mit leuchtendem Schein'
Und hold aus der goldenen
Glorie lacht
Der purpurnen Alpros'
Tief einsame Pracht*).

Die Gipsmühle und ihre wilden Schlünde rechts lassend, tritt man den

Steig auf den Degelberg,

hiemit eine sehr interessante und belohnende Gebirgspartie an.

Bei der Hinweisung auf dieselbe erlaube ich mir vorerst einige Bemerkungen.

In den Gebirgen dieser Gegend ist jenes idyllische Alpenleben um Miesbach, Tegernsee, Lenggries und Brannenburg nicht zu suchen; nicht jene reinlichen Sennhütten, welche am Setzberge und Andern ganze Alpendörfer bilden und erfreuliche Aufnahme bei deren fröhlichen Bewohnerinnen gewähren. Wie im Gegensatze zu jenen grünen Bergen diese Alpenstöcke imposanter aber auch rauher und felsig'r sind, ist auch das Leben auf den Hochtriften minder freundlich.

Statt der Mädchen trifft man hier Hirten, daher fehlt die weibliche Sorgsamkeit zu Steuerung kleiner Bedürfnisse und die Vorliebe für Reinlichkeit; es ist nicht so sehr ergiebiger Milchertrag als Zucht und Fütterung zu verkaufenden Schlachtviehes erzielt und man trifft mehr Galt- als Senntriften, nicht stattliche Kaser, sondern ärmliche Hütten.

Daher thut der Bergwanderer wohl, sich mit Lebensmitteln reichlich zu versehen und des Gedankens auf der Alpe zu übernachten, gänzlich zu entschlagen, wovon jedoch die Füßner Alpe auszunehmen ist.

---

*) Alpen-Bilder von Volkgart (Karl Vogt) München 1834.

Der Weg auf diesen oder andere Berge beschreiben zu wollen, wäre vergebene Mühe, da ein Führer doch immer unentbehrlich bliebe.

Als solcher aber ist der Kistlermeister Schwarz zu Niederschwangau gegenwärtig ganz besonders zu empfehlen. Der nicht mühsame und ausgezeichnete Fernsichten bietende Weg führt, eine zur Linken liegende „Hornburg" genannte Anhöhe vorüber, nach dem Ilgenmösle; einer Alpe, wo man im Grünen sich ausruht und mit dem köstlichen Wasser des Röhrbrunnens erfrischt. Denn weiter oben wird dieses Element seltener und der Führer hat über eine halbe Stunde weit zu laufen, um solches herbeizuholen. Ueber dem Ilgenmösle, welches über halben Wege zur höchsten Spitze liegt, nimmt die Vegetation hochstämmiger Waldungen allmählig ab und das Reich des Krummholzes beginnt.

Das Grüble ist eine merkwürdige lange fortgesetzte Grotte in jenen Felsen, welche durch mehrere Oeffnungen zu Tage ausgeht.

Ich stieg durch eine derselben hinab und fand mich sehr an die Grotte des Catullus auf der Halbinsel Sermionn am Gardasee erinnert, obwohl bei Letzterer die Kunst nachgeholfen hat und Erstere ungleich merkwürdiger sowohl als größer erscheint.

Nun beginnt über Felsen ein echter Gebirgssteig und bald gelangt man zu einer Vertiefung, um welche die Schroffen und einzelnen Klippengiebel des Degelberges sich amphitheatralisch erheben. Der Pfad wendet sich nun rechts an den Seiten derselben hinauf zum Branterschroffen, an dessen Fuße dichtes Gestrüppe von Legföhren den Weg sperrt, welche man in weitem Bogen umgehen, über Abgründe hinuntersteigen und an der andern Seite des Berges an einer schlüpfrigen steilen Graslehne hinanklimmen muß, welche zuletzt von Felswänden enge eingeschlossen wird und den Rückweg besonders schwierig

macht. Da auf dem vom Branterschroffen rechts gelegenen Grat zwischen dem Degelberg und Wegeisen jedoch der Genuß derselben Fernsicht offen liegt, wie auf dem höchsten Gipfel, dazu beinahe eine ganze Stunde Weges erspart wird und auf den Degelberggrat auch des Bergsteigens ungewohnte oder mit Schwindel behaftete Damen in etwas mehr denn 2 Stunden gelangen können, so ist dieser Punct der gewählteste als Ziel der Bergparthie. Ich maß der gleichen Aussage meines Führers nicht hinlänglichen Glauben bei, als ich den Felskegel des Branterschroffens noch hoch über mir sah und kletterte zu seiner wenig Raum gewährenden Höhe hinan, fand aber meine Mühe nur dadurch belohnt, daß ich zu den bereits Gesehenen noch den Staffelsee bei Murnau erschaute.

Vom Grat aus erblickte ich aber weithin die schwäbischen Gauen bis wo die Alb am Horizonte eine in Duft verschwimmende scharfe Linie bildet und einen großen Theil Oberbayerns mit den ausgebreiteten Wasserspiegeln des Ammer- und Würmsees, überhaupt bei 20 größern und kleinern See'n. Bereits hatte ich gehört, daß man bei sehr günstiger Witterung und mittels eines trefflichen Fernrohrs den untern Theil des Bodensees bei Ueberlingen erschaue, wovon ich mich jedoch den ganzen Tag, trotz meines Frauenhofers nicht überzeugen konnte. Als aber die Sonne untergieng, sah ich in jener Gegend eine glitzernde Linie, hinter welcher ein tief dunkler scharfgezeichneter Streifen den Horizont schloß.

Den Lauf des Lechs verfolgt das Auge weithin. Der Peißenberg erschien wie eine kleine Erdwelle. Landsberg, Mindelheim, Kaufbeuern, Isny, Weilheim ꝛc. sah ich mit freiem Auge.

Den schönsten Anblick jedoch gewährt das Gebirge, unter welchem die kolossalen Steinmassen des Wettersteines mit dem Zugspitz sich besonders auszeichnen, welche ich noch von keinem

Berge, selbst der Krotenkopf bei Partenkirch nicht ausgenommen, so in ihrer vollen Glorie sah.

Dann waren der Daniel bei Leermos, der Daneller bei Reute, der Sailing mit dem Kreuze auf seiner heitern Höhe der nah gelegene Kranzberg, der Hochvogel bei Sonthofen und so manche Andere die ausgezeichnetsten Wellen dieses Felsenmeeres. Ueber Alle ragt aber der erhabene Oetzthalerferner herüber. Die Ansicht der ganzen Gletscherreihe, wie vom Wendelsteine und den andern Matadoren der Miesbacher, Tegernseeer und Rosenheimer Berge, hat man in hiesiger Gegend freilich nicht, da die höhern Berge zu nahe sind.

Nur das Brausen der Böllat vom Jugendthale herauf unterbrach die feierliche Stille dieser vom Lärme der Welt abgeschiedenen Höhen, welche das scheidende Sonnenlicht verklärte.

Im Herabsteigen kamen wir den Franziskanerfelsen wieder vorbei, welchen wir im Hinanklettern schon eines natürlichen Thores wegen bewundert hatten, welches dem Romantischgestimmten als der Eingang eines Geisterschlosses auf seiner unwirthbaren Höhe erscheinen könnte. Der in voller Pracht über denselben heraufklimmende Mond goß die Silberströme seines Lichtes über uns're Pfade und das thauschimmernde Thal, welches erreichend wir die in tiefes Blau gehüllten Berge ähnlich dem gestirnten Himmel sahen, denn lodernde Feuer brannten auf den Höhen und an Abhängen weit umher.

Es war St. Johannes Abend.

Der Steig auf den Sailing ist weniger lohnend als der Obenbeschriebene, wenn nicht an einem ganz besonders schönen Tage. Dann aber genießt außer der Vorigen man noch die Aussicht in das Lechthal und sieht das Schloß am Schwansteine in der Vogelperspective tief unter sich.

Wie aber auf dem Oegelberg nur der vorbeschriebene Weg

nicht ein Anderer, viel Beschwerlicherer über die Jugend zu empfehlen ist, so bitte ich Jeden Naturfreund, welcher den Sailing ersteigen will, solches von Reute aus zu thun, dessen Besuch bei längerem Aufenthalte in Hohenschwangau doch unerläßlich ist. Beschwerlich bleibt der Weg jedoch immer, man hat Klüfte zu überspringen, durch ein Labyrinth von Krummholz sich Bahn zu brechen, so anderes. Von Hohenschwangau, obwohl es am Fuße des Sailings liegt, muß der steilrechten Felswände wegen, ein großer Umweg durch das Jugendthal gemacht und mit noch mehr Beschwerden gekämpft werden.

Den Straußberg erstieg ich, um auch hierüber genau referiren zu können; rathe aber Niemanden ein Gleiches zu thun. Der Steig ist langweilig ermüdend und die Aussicht durch umstehende Berge gehemmt.

Desto schöner ist die Ansicht dieses Berges von Hohenschwangau aus.

Der Sailing	mißt	6258	b.	F.	ü.	d.	M.
Der Straußberg	"	5900	"	"	"	"	"
Der Tegelberg	"	5000	"	"	"	"	"
Der Trauchberg	"	5071	"	"	"	"	"

Der Schwansteig.

Als wir die Auffahrt zur Burg beschrieben, haben wir eines links nach Pinswang führenden Weges erwähnt.

Diesen verfolge der Lustwandler nur so lange die pittoreske Felsenwand ihm zur Rechten sich erhebt. Dann wird er einen in Waldesdunkel sich verlierenden Pfad gewahren und diesen einschlagend, durch duftige Laubgänge bald eine Stelle erreichen, wo durch die Buchenschatten der Silberflimmer des in der Tiefe liegenden Schwansees zuckt. Eine Treppe führt hinab, vom Dickichte überwölbt, durch welches nur selten die blau grauen nahen Felsen sichtbar werden. Wendet man sich

rückwärts, so erblickt man die sonnenhellen Sailingwände hoch über der grünen Nacht hereinragen. Unten aber ist ein Heiligthum tiefer Stille, welche nur durch das Flöten des Amselchores unterbrochen wird. Ueber niedliche Brücken führt ein gar angenehmer Weg den Kaltenbach entlang und unten am Schwansteine vorbei zur Einfahrt in das Thal zurück oder zu dem Steige, welcher dem, auch hier wunderschöne Ansichten gewährenden Schlosse links über den Vogelheerd zum romantischen Burgsteige führt.

Der ebengenannte Kaltenbach ist der krystallhelle Ablauf des Schwanteiches, welcher seine vom Albsee und dem kleinen, vom Schwansteine herabplätschernden Staubbache erhaltene Fülle unter den Wänden des Letztern hindurch dem Schwansee mittheilt.

Wir aber wenden uns um diesen See links. Ein schattiger enger Steinpfad führt uns zwischen den Hängen des Schwarzenbergs und dem Gestade nach einer Alpenmatte, wo man einen herrlichen Ueberblick des lieblichen kleinen See's, des schönen Thals, der Burgen und Berge vor sich hat. Am jenseitigen Ufer ragen die Wände, deren Steinbrüche einem großen Theile der Umwohner Beschäftigung geben. Am Fuße derselben angelangt, wendet man sich links über die Anhöhe, welchen Weg verfolgend, man nach dem St. Mang-Falle bei Füßen gelangt, oder rechts über die Wiesen zurück nach unserm Hohenschwangau. Ersterer Weg ist sehr lohnend und es kann nicht genug empfohlen werden, selben zu machen; wo man dann zum Rückwege von Füßen die gewöhnliche Fahrstraße wählen kann.

Dem Fußgänger steht hier ein näherer Pfad offen, welcher unweit des sogenannten Pulerberges von der Straße ab und dem Schloße zuführt. —

Alle diese Fußpartien lassen sich ohne Ermüdung und in

kurzer Zeit machen. Es sind Spaziergänge, welche nur durch bewunderndes Verweilen in der schönen Natur verlängert werden. So gelangt man auch in 1½ Stunde leicht und angenehm auf den

Schwarzenberg.

Der ob dem Ufer des Albsees hinführende Weg nach Pinswang zeigt in Entfernung einer starken Viertelstunde von Hohenschwangau eine rothe Bildsäule. Vierzig Schritte von dieser klimmt ein Fußpfad rechts den Berg hinan, welchen verfolgend und nie links gehend man bald auf einen Bergrücken kömmt und, diesen nicht mehr verlassend, endlich rechts eine offene Stelle vor sich sieht, welche in eine natürliche Terraße ausgeht.

Hier sieht man den Lechfall in der Vogelperspective unter sich, wie er zwischen Felswänden hinabstürzend sich Bahn bricht, und von hier gewährt er durch seine groteske Umgebung einen großartigen Anblick, welcher allein schon die kleine Mühe des Heraufsteigens lohnt. Außerdem sieht man die herrliche Ebene mit dem Peißenberg, vielen Seen, Flüßen, Ortschaften, Hügeln, Fluren und Hainen, in der Tiefe vor sich aber das niedliche Füßen.

Außer diesen und andern nie schön genug zu beschreibenden Parthien liegen ganz nahe die Spaziergänge am Fuße des romantischen Schwansteines wo in Waldes kühlem Grunde der Schwanteich liegt, belebt mit majestätisch einhersegelnden Bewohnern. Nur das Plätschern eines erfrischende Kühle verbreitenden kleinen Staubbaches bewegt die Fläche, in welcher die Zinnen der hochragenden Burg, das theilweise Grün dunkler Felswände, die weitschattenden Bäume und anmuthigen Rasenparthien seiner stillen Ufer sich spiegeln.

Dann eine Spazierfahrt auf dem dunkelblauen Albsee, an

urch
gert
an=

nach
von
von
chen
erg=
chts
liche

nter
icht,
inen
rühe
liche
ften,
das

ben=
des
nde
ben
hle
her
nk=
gen

an

Lith. von G. Kraus.

Gedr. v. I. B. Dreseli.

FÜSSEN.

Verlag von F. Sauer in München.

dessen Ufer die grauen Schroffen sich steilrecht emporheben, wo in klarer Tiefe die Fische spielen und Felsenzaken in fabelhaften Formen sichtbar sind, wo der Knall eines leichtgeladenen Gewehres als dumpfer, langanhaltender Donner an den Bergesfirsten hinrollt; die grüne Sperbersau wie ein grüner Teppich im Schoße zauberischer Berggestalten und am tiefen ruhigen Busen des Sees liegt, auf welchen das stolze Schloß mit seinen Thürmen so schön aus heiterer Höhe herabschaut! Der Spaziergänge nach Waltenhofen 2c. ist bereits oben erwähnt.

Die Straße nach

Füssen (m. s. Abbildung)

führt um den s. g. Pulerberg, einen Hügel, der an die Hünengräber erinnert, dann an den Ausläufern der Berge hin.

Die Theresienbrücke schwebt über dem aus Tirols Bergen hervorbrausenden Lech. Füßen selbst bietet einen malerischen Anblick; namentlich durch die alte fürstbischöfliche Burg auf dem Berge.

Hier hielt sich auch der letzte Ritter Kaiser Max gerne auf, und hier war es, wo er kurz vor seinem Ende den gelehrten Prälaten Geiler von Kaisersberg zu sich kommen ließ zur letzten vertraulichen Unterredung.

Bischof Friedrich I. (von Augsburg) erbaute diese Veste im Jahre 1322; dieselbe ist noch in ihrem alterthümlichen Zustande und bietet dem Architekturmaler einen wahren Schatz von Studien.

Sehr schön ist ein Spaziergang außerhalb der Ringmauern derselben.

In dem Quadratförmigen, gen Osten durch obige Ringmauer eingefaßten, jetzt grasbewachsenen Fürstenhofe, welchen drei ebenso imposante als in ihrer Grundlage reguläre Flügel umschließen, bewundert man außer den wirklichen und gemalten Erkern, die Spuren architektonischer Verzierungen in den Thürmchen und Laubsproßen des Daches, in dem äußern Bewurfe der Wände, welcher aus dem Mittelalter ist und sowohl die Fensterstöcke durch grau in grau angelegte architektonische Beizierden, als die drei Facaden durch zahlreiche Thüren und Erker aller Art und Formen schmückt.

Die alte Ritterküche ist noch ganz Original, spitz gewölbte Thüren führen zu den Vorraths- und Speisekammern, in denen ungeheure Ringe und Balken auf tüchtige Viktualienlasten schließen laßen.

Zum nördlichen Flügel führt ein ganz ausgezeichnet in Sandstein gearbeiteter Treppenthurm mit sehr schönen Basreliefs, welche Letztere die Unterschrift führen:

Friedriens ex comitibus de Zotr:
episcopus augustan, me fecit 1503.

Eine andere sehr breite Treppe führt zum Rittersaale, deßen herrliche hölzerne Decke in Ultramarin gemalt und mit geschnitzten Bildern von Heiligen und mit vergoldeten Dekorationen reich überdeckt ist.

Hier sieht man auch ein Glasgemälde von 1502.

Andere holzgeschnitzte Plafonds dieses Gebäudes zeigen Wappenreihen, Waffen, Lanzenspitzen, Arabesken rc.

Der Altar der Burgkapelle zeigt eine Dreieinigkeit nach dem vortridentinischen Typus geschnitzt.

Der sogenannte neue Saal zeigt die aus verschiedenen Gemächern gesammelten alten Einrichtungen, unter denen die

zierlichen Sculpturen des Wandgetäfers aus dem Storchenthurme, wo auch derlei Bänke waren, einen Zechort der Ritter in Lezterm vermuthen ließen.

Außer dem Angeführten sind in Füßen merkwürdig:

Der vom alten Kloster stehen gebliebene Thurm an der St. Mangkirche.

Das Augsburgerthor, deßen abfallender Bewurf ein Frescobild aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts zeigt.

Am Hause Nro. 17. eine Madonna in Basreliefs aus dem 14ten Jahrhunderte.

(Die königl. Beamten wie der Magistrat und die Bürgerschaft in Füßen wetteifern, sich dem Fremden gefällig zu zeigen und ihn auf all das Schöne und Merkwürdige aufmerksam zu machen, wovon ihre Stadt einen so reichen Schatz besitzt.

Der Pfarrküster, Herr Magnus Seelos, ist namentlich ein sehr gefälliger und von historischen wie alterthümlichen Einzelheiten wohl unterrichteter Mann, von welchem jeder die Pfarrkirche und das Kloster Besuchende mit Dank scheiden wird.)

Das Rathhaus in der reichen Gaße, worin eine Tafel vom Jahre 1556 mit Familienwappen damaliger Kaufleute zu sehen, und deßen älteren Theil die Jahreszahl 1472 ziert; das alte St. Magnus-Kloster, (ehmals Ord. Bened.) die im Anfange des 18ten Jahrhunderts neu und herrlich erbaute Pfarrkirche mit ihrer römischen Kuppel, ihren Marmoraltären und Säulen sind sehr sehenswerth.

Tritt der Besucher hinter den Hochaltar, so erblickt er links an der Wand ein sehr merkwürdiges altes Bild von ungenanntem deutschen Meister mit der Unterschrift:

Justa effigiatio S. Caroli Magni imperatoris.

Longitudo ejus est hujus lineae quater mensuratae.
(Das wäre im bayer. Maaße 6 Schuhe 11½ Zoll.)

Minder bedeutend ist ein Bild des heiligen Leopold dem Ersteren gegenüber.

Die Altar-Rotonde gefiel dem Pabste Pius VI., welcher den 6. Mai 1782 in Füßen war, so sehr, daß er sich eine Zeichnung davon machen ließ, und selbe mit nach Rom nahm.

Ueber derselben lesen wir folgende Inschrift:

Pipinus I.
Dux Neustriae
Major Domus Galliae
Monasterium hoc
a
S. Magno
Ao. Dmi. DCXXVIII. inchoatum
fundavit Ao. Dmi
DCXXIX.

und rechts von diesem

Pipinus III.
Caroli Martelli filius
Rex
Galliae et Germaniae.
Monasterium devastatum
Restituit, dotavitque
Anno Dmi
DCCLIX.

Diese Kirche ziert ferners ein großes Altarblatt von Pellegrini: die Erweckung eines Todten durch den heiligen Bischof Ulrich vorstellend. Hinter diesem Altarblatte befindet sich die ganz marmorne sogenannte heilige Grab-Kapelle. Kirche und

Kloster baute Jakob Herkommer, welcher auch die Plafond-Gemälde ober den drei Altären ausführte.

Von Pellegrini aber ist auch das Altarblatt am Bruderschafts-Altare: die Einführung der Rosenkranzbruderschaft.

Christi Verklärung ober dem Hochaltar ist von Riepp, welcher in Vils gestorben.

Die Plafond-Gemälde des Hauptschiffes sollen von Knoller seyn. Sie stellen Scenen und Ereignisse aus dem Leben heiliger Männer, wie Magnus vor.

Unter dem Abte Gallus wurde die große Orgel gebaut durch Andreas Jörg aus Füßen. Eine Kleinere befindet sich hinter dem Hochaltar.

Gedächtnißtafeln in der Kirchenmauer erinnern an die in den Feldzügen von 1809 und 1812 gebliebenen Füßener.

Fünf und dreißig Stufen führen zur Gruft hinab, welche ihren Ausgang in einen Garten nimmt. Hier beteten die Väter Benediktiner täglich früh um 5 Uhr für ihre hier im Blumendufte schlummernden Brüder.

Die Namen der Verblichenen nennen uns die Wand-Inschriften.

Die Taufkapelle zeigt uns den Grabstein des Vogtes und Ritters Goßenbrot zu Hohenfreiberg, dessen Gemahlin eine geborne Eggenberger war, welcher stark genug gewesen ein rennendes Pferd im vollsten Laufe aufzuhalten, und in Reute an Gift gestorben sein soll.

Des heiligen Magnus erste Stiftung in Füssen ist die aus dem Jahre 628 rührende und nach Ihm genannte Kapelle.

Hier wird dessen Stab, (wovon ein anderer Theil sich in St. Gallen befindet) sein silberner Kelch, Stoln und Manipel aufbewahrt.

Die Standbilder des heiligen Magnus, Columbanus, Gallus und der heiligen Scholastika sind von Anton Sturm aus Füßen und rühren aus dem ersten Jahrzehent des vorigen Jahrhunderts.

Merkwürdig ist die große Aehnlichkeit des Erstern mit Bayerns höchst seeligem Könige Maximilian I.

Auch die Kanzel ist von Anton Sturm.

Die St. Anna- oder Freibergische Kapelle enthält einen sehr schönen Grabstein mit der Inschrift:

Anno Dm̄i. 1530 auf den andern Tag des Monats May starb der edle und strenge Herr Petter von Freiberg zum Eisenberg, Ritter, dem Gott gnad.

Ueber dem Grabstein ist genannter Ritter, den Streitkolben in der Hand, an der Seite seiner Ehehälfte abgebildet.

Ein anderer Grabstein zeigt das Bildniß des wilden Ritters Konrad von Hohenschwangau mit dem Schwan im Schilde.

Das war derselbe, welcher Kloster Steingaden oft hart bedrängte*).

Die Umschrift lautet:

Anno Dm̄i 1426 obiit nobilis Domina Margaretha de Ellenkofen,

Anno Dmi 1437 obiit nobilis vir Conrad de Schwangau.

Ein dritter Stein zeigt uns die Namen des Dom Innocenz und Dom Joan Babtista de Taxis.

Ferners sehen wir die Epitaphien und Wappen der Rech-

*) s. Karl Wilhelm Vogts historische Gemälde von Hohenschwangau. München, 1836.

berg, Stadion, Baumgarten, Thum von Neuburg, Knöringen, Fugger, Welden, Wellenstein ausser noch mehreren Grabmälern der Freiberge, eines Prälaten und Anderer.

Das die heiligen drei Könige, Joachim und Anna nebst der Madonna und dem Jesuskinde vorstellende Altarbild dieser Kapelle ist angeblich von Albert Dürer.

Eine Seite dieser Kapelle nimmt der aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhundert rührende Todtentanz, dessen einzelne Abtheilungen, den Tod mit dem Kaiser, dem Papste, einem Fürsten, Prälaten rc. tanzend vorstellen, und nachstehende Umschriften tragen.

Sagt ja sagt nein,
Getanz mueß sein.

Der Todt.

Heilig seyt ihr auff Erdt genant,
Ohn Gott der höchst ist euwer Standt.
Doch kan ich warlich nit umgon,
Ich mueß mit euch den Vortanz hon.

1. Der Papst.

O! Adam Adam Vatter mein,
Uns hast gebracht in diese Pein;
Jetzt mueß ich tanzen allen vor,
Komt all hernach zum Totenthor.

Der Todt.

Herr Kaiser komt in Rayen rein,
Und tanzt fein nach dem Pabst hinein;
Euer Reich und Gewalt hat auch ein Endt,
Drum wert euch nit komt her nur gschwendt.

2. Der Kaiser.

Mein Land und Leut ich meren thet,
Mein Feindt auch dapffer widerstrebt;
Allein der Todt ist mächtig mein,
Der sprengt mich auch in rayen rein.

Der Todt.

Habt ihr mit Frauen hoh gesprungen,
O! stolzer Fürst hats euch wol gelungen;
Doch muest ihr an dem Rayen bießen,
Komt her und thuet todten grießen.

3. Der Fürst.

O mordt mueß ich so flux darvon,
Land, Leidt, Weib, Kind dahin den Lon.
So erbarm sich Gott in seinem Reich,
Jetzund werd ich meinem Tanzer gleich.

Der Todt.

Herr Bischoff weiß und wohlgelehrt,
Euer Würde hat sich auch verkehrt;
Gebt auff ist zeit das Regiment,
Euer Leben eilt jetzt auch zum Endt.

4. Der Bischoff.

Ich bin gar hoh geachtet worden,
Die weil ich lebt in Bischoffsorden,
Nun kom ich auch in Todtenband,
Seht zu er fierrt mich bei der Hand.

Der Todt.

Ich tanz euch vor Frau Fürstin fein,
Nur sprengt hernach der Tanz ist mein.
Wo ist jetzund ewer Hoffgsindt auch?
Ist alß verschwunden wie der Rauch.

5. Die Fürstin.

O weh und ach an jetzt und immer,
Wo ist jetzund mein Frauenzimmer?
Heut Fürstin, und dann nimmer meh,
O Angst und Noth wie thuets so weh!

Der Todt.

Herr Doctor beschaut mein zarten Leib,
Ob doch derselb recht gemachet sey.
Ihr habt oft manchen hingericht,
Der allergstalt jetzt mir gleich sicht.

6. Der Doctor.

Ich hab mit meinen Wasserbeschauen,
Geholfen beiden, Mann und Frauen;
Wer beschaut mir nun das Wasser mein?
Mich dreibt der Todt in Rayen nein.

Der Todt.

Laß ab Kauffmann von deinem Werben,
Die Zeit ist hin jetzt mueßt du sterben.
Hast du schon g'habt viel sießer Geschleckh
Hetzt wierts dier saur du mueßt hieweckh.

7. Der Kauffmann.

Melm Haus thet ich fürsehen wol,
Mein Küsten und Kasten stekt ich vol
Jetz so ich bin im besten drin,
Mueß ich in diesen Todten ring.

Der Todt.

Kunst hast abglernet Christo fein,
Aus Wasser hast du gmacht offt Wein;
An einer Maß zwen Kreuzer Gwin
Ist gar zuvil tanz her must hin.

8. Der Wirdt.

Ich het zwar offt vil selzam Gest
Jetz komt der Todt und ist der lest;
Mit dem ich nun abrechnen mueß,
Für Zech gibt er mier Todtenbueß.

Der Todt.

Du Wucherer und gottloser Mann,
Dein Guet und Geld sich ich nit an,
Der Armen leit hast viel verderbt,
Ein schwarzer Todt ist jetz dein Gfert.

9. Der Wucherer.

Ich fragt nit vil nach Christi Lehr,
Gedacht der Wucher tragt vil mehr
Jetz bleibt der Bettel all dahinden,
Was hilft mich jetz mein Schaben schinden?

Der Todt.

Hui auff o Baur mit deinem Knecht,
Du mueßt mir halten auch ein Gfecht;
Dein Pflegel magst wol fallen lon,
Zu unserm Tanz richt dich gar schon.

10. Der Baur.

Mein Leben ward der Arbeit vol
An meinen Henden sicht mans wol,
Das Feld wolt ich doch lieber bauen,
Als diesen Thirrling jetz anschauen.

Der Todt.

Herr Abbt vor mir seit ihr nit gfreit,
Muest auch mit mir in Todtenstreit,
Legt weckh den Stab und Infel fein,
Komt her es mueß getanzet sein.

11. Der Abbt.

Prelat ward ich in diesem Landt,
Und hoh geacht in meinem Stand.
Jetz komt der Todt was ist mein Gwin
Gott bhuet mein Kloster ich far dahin.

Der Todt.

O Junkher mit dem Knebelbart,
Ewr rew habt ihr zu lang gespart;
Ihr meint es gang euch alles hin
Dantzt her mit mir ist euer Gwin.

Der Junkher.

In dieser Weltt ward ich bekantt,
Darzu ein Edelman genantt;
Nun bin ich von dem Todt gefellt,
Und her an disen Tanz gestellt.

Der Todt.

O Fraw was soll doch diser Pracht,
Den ihr thuet fürren Tag und Nacht.
Ziecht ab das Kleidlein zart und waich
Und tanzt mir mir so werdt ihr blaich.

13. Die Edelfraw.

Der Todt komt mir auch für die Thür,
Es komt mir grausam seltsam für.
Hab nit vermaint daß noch sey Zeit,
Gar schnell hatt er mich übereillt.

Der Todt.

Herr Pfarrer merkt auf euer Lehr
Komtt auch in meinen Tanz hieher;
Ihr singt und sagt vil von dem Todt,
Ihr muest erfahren auch die Not.

14. Der Pfarrer.

Ich hab gepredigt offt und vil
Daß keiner hab kein gwises Zil:
Das Werckh probiertt den Meister fein
Drum lauf ich auch in Rayen nein.

Der Todt.

Seit ihr Herr Vogt und Ambtman hie?
Komt her versuecht mein Pfefferbrüe,
Mit Schanckh und schmieren ist es aus,
Kompt her mitt mir ins Nobis haus.

15. Der Amptman.

Im Ampt hab ich nit braucht Gewaltt
Das ich thet was in Dieners Gstalltt.
Durch Schankung ward ich nit verfürt,
Doch mueß ich thon was dier gebürt.

Der Todt.

Hupff auf du hessigs Kammelthier,
Im Fewr must du jetz schwitzen schier,
Dein Gabelreitten hat ein endt,
Vom Hewberg hol ich dich ganz gschwendt.

16. Die Unholdt.

Gott selbst, auch seine Heiligen zwar,
Hab ich verleugnet offenbar;
Mein Glübt hab ich dem Teuffel thon,
O weh, o weh was wiert mein Lohn.

Der Todt.

Kom her Spilgurr jetzt ist dein Zil,
Muest mit mir thon ein seltsam Spil,
Wan du schon hast drey beste thaus,
Gwinst nichts damit das Spil ist aus.

17. Der Spiler.

Jch hab verspilt vil guet und Geldt,
Nun mueß ich fort aus dieser Weldt.
Mein falschen List nit helfen thon,
Jch bsorg mir werd der Spilerlohn.

Der Todt.

O Jungfraw schau dein rotter Mundt,
Wird blaich jetzund zu diser Stundt;
Hast offt getantzt mit jungen Knaben,
Mit mier muest jetzt ein Vortanz haben.

18. Die Jungfrau.

O weh wie grewlich hast mich gefangen,
Mier ist all Muet und Freud vergangen.
Hab eben gsinnt nach einem Man,
Ach vor der Zeit mueß ich jetz dran.

Der Todt.

Der Jugett thue ich nit verschonen,
Die Kindlein nem ich wie die Blomen.
Komm her mein liebes Kindelein,
Vergiß die Muetter jetz bist du mein.

19. Das Kind.

Schaw, Schaw, mein liebes Mutterlein,
Da geht ein langer Man herein;
Der zuicht mich fort und wil mich hon,
Mueß tanzen schon und kan kaum gon.

Der Todt.

Jakob hiebeler laß das Mahlen stehn,
Wirff Bensel hin du muest darvon.
Hast du schon grewlich gemalt mein Leib,
Tanz her muest mier jetz werden gleich.

20. Der Todt.

Ich hab gemahlt den Todtentanz,
Mueß auch ins Spil sonst wers nit ganz.
Jetz ist diß mein verdienter Lohn,
Komt all hernach ich mueß darvon.

Ende.

In dem Klostergebäude zu St. Magnus ist auch der Speisesaal des Abtes merkwürdig; die denselben zierenden Gemälde sollen von Knoller seyn. Ein Harlekin, welcher sich nach allen Seiten zu dem Beschauer wendet, ist auffallend. Auch gemalte Fenster, gemalte Bretter mit Büchern über den Thüren sind sehr täuschend. Das Uebrige stellt Geschichten des Benediktiner- und Dominikaner Ordens vor. Eine kolossale Schale zum Weinkühlen mit Delphinen von musivischer Arbeit ist in die Wand dieses Tafelsaales des Prälatenhofes eingemauert.

Ehe wir das Benediktinerkloster zu St. Magnus verlassen, wollen wir noch eine kurz gefaßte Legende von seinem Stifter hieher setzen:

„Magnus oder Magnold, ein Schüler des heiligen Abtes Gallus kam aus der Gegend des Bodam oder Bodensees ungefähr um das Jahr Christi 628 in den gebirgigten Theil Schwabens zwischen der Iller und dem Lech, welcher heute Allgäu heißt, um das Evangelium Jesu Christi allda zu verkünden; deßwegen er mit Recht den Namen eines Allgäuer-Apostels von jeher getragen hat, und noch trägt.

„Nebst dem apostolischen Geiste, womit der Heilige das Christenthum rastlos predigte, die Neubekehrten mit eigener Hand taufte und alle Pflichten eines Glaubenspredigers erfüllte, fehlte es ihm auch nicht an apostolischer Wunderkraft,

womit er von oben ausgerüstet allerlei wilde Thiere, welche die Gegend dem Einwohner und Wanderer unsicher machten, im vollen Vertrauen auf Gott erlegte.

„Damit der neue Samen des heiligen Evangeliums in den Herzen der Neugetauften immer tiefere Wurzel faßen möchte, so baute Magnus nicht nur für sich eine kleine Zelle und Bethhaus am Orte, wo noch heute eine ihm besonders geweihte Kapelle steht, *) sondern sammelte auch einige Schüler um sich her, welche mit und nach ihm den neuen Weinberg des Herrn, den er gepflanzet hatte, für immer pflegen sollten.

„In diesem gottseligen Unternehmen, wovon die Folgen auf die Nachwelt wirken sollten, wurde der Heilige von Pipin I. dem Seligen, und Majordomus am fränkischen Hofe, so wie vom heiligen Wikterp Bischof zu Augsburg sehr begünstiget, so, daß diese neue Pflanzschule von Gottesdienern und Arbeitern in seinem Weinberge bald auch den nöthigen Lebensunterhalt empfieng.

„So entstund also das Kloster des heiligen Magnus, dem selber durch 25 Jahre in aller Heiterkeit und Gerechtigkeit vorgestanden; wo er im Jahr Christo 655 am 6ten des Herbstmonats an einem Sonntage nach dem einhelligen Zeugniße seiner ältern und neuern Lebensbeschreiber drei und siebenzig Jahre alt voll an Verdiensten für die Ehre Gottes und das Heil der Menschen des Todes der Gerechten im Herrn entschlief; bei dem eine Himmelsstimme: Komm Magnus komm! und nimm die Krone, die der Herr dir bereitet hat, hin! ertönet haben soll. Deßen heiliger Leichnam wurde im nämlichen Bethhause, welches Magnus einst selbst gebaut hatte, vom heiligen Augsburgischen Bischofe Vosso seinem ehemaligen Reise-

*) S. oben.

gefährten und innigsten Freunde beigesetzt; aber ungefähr um das Jahr Christi 840 von Lonto oder Lanko Bischof zu Augsburg unter Kaiser Ludwig dem Frommen erhoben, und in einen andern anständigen Ort übersetzt.

„Doch heut zu Tage ist nicht eines der heiligen Gebeine vom Diener Gottes Magnus aufzuweisen; woran zahllose Unfälle seines Klosters allein Schuld sind.

„Indeßen sind als einiger Ersatz dafür noch andere kostbare Reliquien des Heiligen in seinem berühmten Stabe, Kreuze, Stoln, Manipel und einem Kleidungsstücke noch heut zu Tage über; welche am vertrauenvollen Verehrer derselben in verschiedenen Anliegen eine höhere Wunderkraft bis auf diese Stunde äußern.“

Das St. Magnus Kloster zu Füßen ist mit Zubehör seit dem Reichsfriedens Schluße von 1802 als Entschädigungsantheil für am linken Rheinufer abgetretene Besitzungen ein Eigenthum des fürstl. Hauses Oettingen Wallerstein und bildet ein Patrimonialgericht II. Klaße.

Auch die übrigen Kirchen; die Gärten und Spaziergänge um die Stadt; den hinter der Burg liegenden und mittels eines pittoresk durch das Gestein gebrochenen Grabens von selber getrennten Hügel möge man zu besuchen nicht unterlaßen.

Die Vorstadt am rechten Lechufer (altbayerisch) erinnert viel an Kolmann in Tirol. Die grotesken Felsenwände, an die sie sich lehnt, wetteifern mit dem tiefbrausenden Lech, sie romantisch zu machen.

Ueberhaupt lassen Lage und Umgebungen Füßens nichts zu wünschen übrig.

Der Weg von Füssen nach Pinswang

wendet sich außerhalb der Theresienbrücke rechts an dem königl.

Lith. von G. Kraus. Gedr. v. I. B. Dreseli.

DER SÄULING VON PINZWANG AUS.

Verlag von T. Sauer in München.

Mautgebäude vorüber durch die oben erwähnte Vorstadt. Ein Kreuz ist ob der Schlucht errichtet, welche die Cataracten des Leches mit donnerndem Falle durchbrausen.

Ein Fußsteig führt links die Berge hinauf, nach dem Schwansee.

Unfern von dem Lechfalle über welchen die Volkssage den heiligen Magnus springen läßt, und wo auch eine merkwürdige Wasserleitung zu sehen ist, gelangt man an die Gränze Tirols.

Nun wendet sich die Straße zwischen Felswänden und dem Strome hin, bis zu einer Brücke wo der Weg rechts nach Vils, links aber nach Reute sich scheidet.

Wir überschreiten diese Brücke nicht und gelangen in wenigen Minuten nach Pinswang.

In der Pfarrkirche daselbst ist ein die Hunnenschlacht auf dem Lechfelde vorstellendes Plafond-Gemälde, der Ort selbst liegt in einem sehr anmuthigen Thale; der Weg von hier über den Kniepas nach Reute ist nicht genug zu empfehlen. Herrlich ist von hier aus die Ansicht des Sailing (m. s. d. Abbild.)

Von Albsee führt hieher ein sehr angenehmer schattiger Fußsteig, und wird Pinswang binnen drei Viertel Stunden leicht erreicht. Wenden wir uns rechts über die Brücke nach dem kaiserlichen Städtchen

Vils

wo man bei Herrn Lob gute Bewirthung und in dem Gastwirthe selbst einen wackern Mann findet. In seinem Hause trifft man das Bildniß der als wohlthätig berühmten Freifrau Eva von Hohenegg, einer Gebornen von Freyberg.

Die Kirche enthält das Grabmal Eines von Hohenegg.

Jenseits des Flüßchens Vils liegen auf mäßiger Anhöhe die Ruinen von Vilsegg. Der viereckige Thurm daselbst soll der Sitz eines Vehm-Gerichtes gewesen seyn.

Der Besucher genießt von hier eine herrliche Ansicht des lieblichen Vilsthales.

Die Fälle des Alp oder Kühbaches sind sehenswerth. Ein sehr hübscher Spazierweg führt von Vils nach Füßen der romantischen Einsamkeit des Alatsees vorbei über Faulenbach. Schon das siebenmal wiederholende Echo am Alatsee verdiente diesen Besuch, wenn auch nicht das ganze kleine Thal wie eine Dichtung von Geßner erschiene.

Zur Ruine Falkenstein, welche in ein und einer halben Stunde bequem erreicht wird, wenn man das Flüßchen Vils überschritten hat, führt ein den steilen Berg sich hinaufschlängelnder Steig. Ein Führer ist hiezu unumgänglich nothwendig.

Die Ruine zeigt Reste der Ringmauern, welche die Vorhöfe umgaben. Ein längliches Viereck ist die Krone des Berges. Fensterhöhlen und Thor sind wohl erhalten.

Die Ueberreste aus der Vorzeit Grauen,
Der Burgen Trümmer stolz hernieder schauen,
Wo kein Gesang mehr schallt, kein Becher klingt,
Des Wächters Horn nicht durch die Lüfte dringt,
Wo einst geglänzt des Alterthumes Pracht,
Da dunkelt nun der Wälder grüne Nacht,
Und auf den schwarzen zeitzernagten Mauern,
Verborgen im Gestrüpp', Eidechsen lauern.
Wo ritterliche Helden wohnten fest
Da klebt nun scheuer Vögel luftig Nest.
Was die Altvodern hier geschaffen haben,
Liegt unter Schutt und öden Graus begraben
Und nichts bleibt übrig als der Minnesang
Und hoher Heldenthaten Ehrenklang.
Durch alle Zeiten tönt unsterblich fort
Des gottbegabten Sängers heilig Wort.

Lith. von G. Kraus. Gedr. v. I. B. Dreseli.

REUTE IM TYROL.

Verlag von F. Sauer in München.

Von dieser Ruine erblickt man außer vielen Seen und dem Laufe des Lech die Burg Hohenfreyberg mit ihren umfangreichen Mauern, und vielen Thürmen, im Thale die Schlösser Eisenberg, Waitzern ꝛc. ꝛc. und weithin vom Buchenberge bei Kempten bis zum Peißenberge die ausgebreitete Mappe mit Fluren, Wäldern, Schlössern, Dörfern, Flecken und Städten. Unter Letztern zeichnen sich Kempten, Mindelheim ꝛc. ꝛc. aus. Näher liegen Füßen und Vils. Man erschaut das Lechthal bis zur Anhöhe am Krekelmoos, den gemsenreichen Ackenstein, den über 7000 Fuß hohen Hundsrücken, den mit einem Kreuze gezierten Roßberg und Kögel, den Sailing, Branderschroffen, Zugspitz und viele Andere. Zwei enge Gebirgsthäler, welche nach Jungholz, Schattwald und Sonthofen führen, öffnen sich den Blicken.

Ein weit besserer Weg führt hinab nach Weißensee, wo wenige Häuser mit einem Pfarrhofe in der romantischen Einsamkeit des Gebirgsees. Zwischen malerisch gelegenen Häusern und gesegneten Fruchtfeldern zieht sich der Weg zurück nach Füßen.

Ein guter Fahrweg bringt von hier nach Mariahilf am Fuße des Hügels von Hohenfreyberg, welches zu besuchen der Freund des Alterthumes nicht unterlassen soll.

Auch ein Spaziergang an dem nahe gelegenen Hopfensee ist der herrlichen Ansicht der Gebirgskette wegen sehr lohnend und das Echo vom obenerwähnten Weißensee zu hören in ganz eigenthümlicher und hiedurch besonders interessanter Genuß.

Eine der schönsten Parthien in Hohenschwangaus reizender Nähe aber ist die nach

Reute (m. s. die Abbildung.)

Bereits bei Pinswang haben wir des herrlichen und nie genug zu empfehlenden Weges über den Kniepaß gedacht.

Der auf dem mehrerwähnten Pfade nach Pinswang Wandelnde wendet sich, das Gränzwachthaus rechts liegen lassend in den sich ihm eröffnenden romantischen Waldweg zur Linken.

In Zeit einer kleinen halben Stunde wird der Kniepaß erreicht, welcher einen schrofen Vorsprung gegen den durch die Felsenreihen schäumenden Lech bildet und auf dessen Höhe eine kleine Wegkapelle steht, vor welcher den Wanderer der zauberische Anblick der zum Wettersteingebirge gehörenden Felsenwände in der Nähe von Lermos überrascht. Unbeschreiblich schön ist der Anblick des Lechthales, durch welches nun die Vizinalstraße am Fuße des Sailing dahin führt.

In einer Stunde Weges wird Reute erreicht, dessen liebliche Gegend amphitheatralisch von nachstehenden Bergen umschloßen wird:

Frei ragt gegen Morgen der kegelförmige Tauren, an dessen Fuß das Bad Krekelmoos aus grünen Matten uns entgegenlacht und wo den Leidenden zum Heile eine doppelte Gesund-Quelle dem Boden entströmt. Dem Thale gegenüber befindet sich der Dürre- und Zwiselberg, reich an Waldung und Alpentriften.

Südlich erhebt die Kalk-Pyramide des Turnellers oder Danellers ihr kahles Haupt, in deren Vordergrund wir die malerischen Ruinen von Ehrenberg und der darnach genannten Klause erblicken, an welche sich so manche große Erinnerung der Vorzeit knüpft. Sie war ebenfalls ein Lieblingsaufenthalt des waidlustigen Kaisers Maximilian I., welcher hier gar gerne der ritterlichen Falkenbeize oblag.

Einen Halbzirkel beschreiben gegen Abend die idyllischen Aschauerberge. Gegen Mitternacht aber ragen die gewaltigen Wände des Sailing, welcher von hier aus am Leichtesten bestiegen wird.

Reute liegt zierlich in der Mitte des schönen Thales. Es ist etwa 2480 Fuß über der Meeresfläche erhaben und zählt gegen dreizehnhundert Einwohner. Unter den geschmackvollen Wohnungen zeichnen sich mehrere Gebäude besonders aus. Auf dem Musterplatze, dem Raths- und Kornhause gegenüber ragt eine weitschattende Linde, unter welcher ein zum Andenken der Wiedervereinigung Tirols mit Oestreich (am 1. Juli 1814) gesagtes steinernes Postament die Inschrift trägt:

Dem
allgeliebten
Kaiser Franz
schenken
Ehrenbergs Kinder ihr
treues Herz.

Die Kirche zur heiligen Anna gehört den Franziskanern, verschließt schöne Paramente und mehrere Gemälde von Paul Zeiler.

Das von Leopold V. gegründete, ins Quadrat erbaute Kloster enthält einen von Doktor Jäger aus Reute verfertigten sehenswerthen Globus, eine Bibliothek, eine heilige Margretha de Kortona von Paul Zeiler, und eine heilige Michelina von Riepp.

Reute enthält auch ein Spital und eine Fabrik von Fischbeinwaaren. Es ist der Sitz des k. k. Land- und Kriminal-Untersuchung-Gerichtes Ehrenberg, eines Salinenwald- und eines Maut-Oberamtes 2c. 2c.

Als Gasthöfe sind die Post und die Krone zu empfehlen. Der Eingang des letzteren Gasthauses trägt ein Frescogemälde, die Ankunft des Teutschen Kaisers Joseph II. mit dem Grafen von Colloredo vorstellend, welcher auf seiner Rückreise von Frankreich dahier abstieg und im noch sogenannten Kaiserzimmer wohnte.

Solches besagt auch die Inschrift:

„Ihr Gäste rückt die Hütte!
Seht Hanns Paul Teutschens Hauß!
Hier stieg ein Fürst voll güte,
Der Kayser Joseph aus:
Der zweyte dieses Nahmens,
Und aller Teutschen Lust;
Von daher, glaubt man, kam es,
Daß er die Liegerstatt,
Bey Teusch genommen hat;
Der bessere August.
Dort Blüthen unsere Felder
Dort Grünte unßern Hain,
Die Früchte kamen Bälder,
August traf im Juli ein.
Herunter bis vom Thron,
Kam er zum Kronenwirth:
Der Kayßer ziert die Krone,
Die sonst den Kaißer ziert.
Und merkt, Er kam gefahren;
Von hier aus ritt er fort;
Weil seit mehr Hundert Jahren
Schon Reute hieß der Ort."

Eine Inschrift am Falgerischen Hause bezeugt, das Papst Piüs VI. am 7. May 1782 in Reute ankam und vom Altane des genannten Hauses dem Volke den Segen ertheilte.

Auf einsamen Hügel neben dem Markte steht eine, frommen Gelübden aus der Pestzeit ihr Daseyn dankende und dem heiligen Rochus geweihte Kapelle.

Eine Allee führt nach Breitenwang, in welchem Dorfe Kaiser Lothar II. in einer ärmlichen Hütte starb, als er von

Lith. von G. Kraus.

Gedr. v. I. B. Dreseli.

STUIBER WASSERFALL BEI REUTE IM TYROL.

Verlag von F. Sauer in München.

Italien heimkehrend und nahe daran, seine schönste Hoffnungen mit glücklichem Erfolge gekrönet zu sehen, zwischen den Rebenhöhen von Trient erkrankt war. Ein neu erbautes Haus deckt jetzt die Stelle, wo die Sonne der Welfen untergieng.

In der Kirche sieht man ein Deckenbild von Jakob Zeiler in Fresco und zwölf Apostel, angeblich Kopien nach van der Werfft. Schön ist das Geläute des 180 Schuhe hohen Thurmes und merkwürdig sind die Frescogemälde in der Erlöser Kapelle von Riepp.

Sturm aus Füßen verfertigte im vorigen Jahrhunderte die Bildhauerarbeiten in der Vorhalle der Todtenkapelle. An der Vorderseite dieser Kapelle, sind die Sinnbilder des Todes, Sanduhr und ausgelöschte Fackel, angebracht und am Plafond sehen wir wieder einen Todtentanz, hier in Gyps geformt.

Eine halbe Stunde von Breitenwang, in deßen Nähe sich ergiebige Gypsbrüche befinden, bildet der aus dem Plansee kommende Achbach mehrere sehenswürdige Wasserfälle von großer Fülle an Fluthen, worunter der Mittlere, Stäuber auch Stuiber genannt, (m. s. d. Abbild.) durch den 65 Schuhe hohen donnernden Sturz, durch die Staubwolken, welche er entsendet so wie durch die zahlreichen, sich darin bildenden Regenbogen sich besonders auszeichnet, auch der obere Fall ist sehr schön. Besonders merkwürdig aber ist ein mannigfaltiges Echo. Von diesem Stuibenfalle wird in einer kleinen Stunde der Plansee auf gutem Wege erreicht. Wild und einsam liegt er zwischen himmelanragenden Felswänden. Auf der Seite gegen Bayern zu ist ein Posten der Kordonmannschaft und von hier kann man sich in einem Kahne nach dem lieblichen und am Fuße schöner Berge liegenden Heiterwang führen lassen. Unterwegs am westlichen Gestade rieselt die Quelle des Kaiserbrunnens hervor, wo Ludwig der Bajer, von Etal herüberkommend sich erquickt haben soll.

Wunderschön und reich an Wasserfällen ist der Weg von Heiterwang nach Leermoos und an den düstern Fern, in dessen hellgrünen See die Ruinen von Siegmundsburg und ein einsames Kreuz sich spiegeln. Wir aber kehren gegen Reute zurück, und zwar durch die Ehrenberger Klause, wo eine kühle Halle uns umfängt, und treffliches Bier aus dem Felsenkeller kredenzt wird. Ueber den Bogen dieser Halle, welche malerisch genug in der Abgeschiedenheit des wilden Wald Thales liegt, lesen wir auf grauem Marmor die Inschrift:

„Serenissimus. Maximilianus.
Archidux. Austriac.
Dux Burgundiae. et Com.
Tirolis. etc. Suprem. us ordinis.
Theutonici. Magister etc.
Hang Arcem et Propugna-
Acul. um ad Patriae Reiq. Publ.
Commod. um Restaurari. Ac.
Emuniri. Curanit. Ano. S. M. D. C. IX.“

Des Großmeisters Wappen von karrarischem Marmor prangt oberhalb dieses steinernen Monumentes, neben welchem ein hübsches Bäumchen der Mauer entsproßt, gleich, als wenn seine zarten Aeste zu dessen Schutze dienen sollten.

Der Freund sehenswerther Alterthümer und Bauwerke, so wie einer schönen Aussicht und großartigen Natur möge ja nicht unterlassen die oberhalb genannter Klause liegenden Ruinen des obern und untern Schloßes Ehrenberg zu besuchen.

Ein längerer Aufenthalt in Reute könnte zu einem Ausfluge nach Schattwald benützt werden. Auch wäre ein Besuch der Füßener Alpe von hier, oder noch besser von Pinswang aus, sehr zu empfehlen. In Reute selbst ist der Garten des Gasthauses zur Krone ein herrlicher Vergnügungsort.

In dem wir Reute verlassen, schließen wir auch diesen Versuch einer Schilderung oder vielmehr eines Wegweisers in Hohenschwangau und dessen reitzenden Umgebungen.

Ich habe mich redlich bemüht, auf alles Merkwürdige hinzuweisen und mit möglichster Treue meine Aufgabe zu lösen. Tief aber fühle ich, daß nicht nur der Erfolg meiner Bestrebungen, sondern daß jede Schilderung mit Pinsel oder Feder bei weitem nicht die Natur und ihre wunderherrlichen Schöpfungen zu erreichen vermag.

Mögen recht viele Freunde der schönen Natur und Kunst diese paradiesischen Thäler besuchen! Sie werden voll anbethender Gefühle für den Schöpfer dieser schönen Alpen-Welt scheiden, aber auch voll Dankes gegen den durchlauchtigen Wiederhersteller Hohenschwangaus und werden den Segen des Himmels erflehen für Ihn, wie für das ganze erhabene Königl. Haus von Bayern.

Es ist eine schöne ländliche Sitte in den Bayerischen Hochlanden, liebe Besuchende beim Abschiede mit den einfachen Blumen der Berge zu beschenken. Der Besucher Hohenschwangaus möge daher auch die kleine Blumengabe nicht verschmähen, welche ich in anliegender dichterischen Beilage ihm biete. Konradins Abschied, wie das Gedicht Elisabeth von Bayern sind die Früchte der elegischen Stimmung, welchen ihren mit so manchen Sagen durchwebten Schleier magisch über Hohenschwangau ausbreitet. Der Festgesang, welcher zur Ankunft des Durchlauchtigsten Brüderpaares: Se. Majestät des Königs Otto von Griechenland und Se. Königl. Hoheit des allgeliebten Kronprinzen Maximilian von Bayern dargebracht worden, ist des Gegenstandes wegen bereits das beliebteste Volkslied hiesiger Gegend.

Geschrieben Hohenschwangau im Sommer 1836.

Karl Wilhelm Vogt.

Konrads von Schwaben Abschied.

Prolog an Uhland.

„Nicht ist im teutschen Lande
„Verschollen aller Sang,
„Wo einst so hell vom Staufen
„Die Ritterharfe klang.“
Von Neuem ist erklungen
Und wob den Lieder Kranz,
Die edle Ritterharfe
In alter Weihe Glanz;
Sie tönt in Geisternächten
Wie heller Schwerteskiang,
Begeist'rungsruf die Gauen
Germannias durchdrung.
Du Land der treuen Stärke!
Der Mannen mit dem Ger!
Du Mutter edler Männer,
In Friede wie in Wehr!
Von einem Deiner Fürsten
Die Harf' erhoben ward,
Zu heil'gem Streit zu rufen,
In Kämpfe, heiß und hart.
Und nun, da Friedensodem
Die Fluren still durchweht,
In Seinem schönen Lande
Manch hehres Denkmal steht
Der hohen Väter Thaten
Und heil'ger Kunst geweiht,
Stolz an den Glanz zu mahnen
Von Teutschlands schöner Zeit.
Was herrlich uns gesungen

Der Held auf Bajerns Thron,
Ist tief in's Herz gedrungen
Des Königs edlem Sohn.
Noch eine Burg der Staufen,
Doch halb in Trümmern stand,
Sie schaut das Land der Schwaben,
Sie schaut das Bajerland,
Schaut die Tiroler Berge,
Fest wie der teutsche Muth,
Sie schaut' in grauen Tagen
Gar manchen Helden gut.
Das Fürstenwort: „Es werde!"
Oh hochwillkomm'ner Ruf!
Die Zeugen Teutscher Würde
Aus Trümmern neu erschuf.
Loretto teutschen Herzen,
Ein Mekka, daß es sei
Wohin verehrend wallen
Die Männer stark und treu.
Zum Denkmal' alter Zeiten,
Zur Zier dem Vaterland
Mitwirkte mancher Meister,
Begeistert Herz und Hand.
Und soll, wo alle Künste
Stillfeiernd zogen ein,
Die Kunst des Dichters fehlen
Im Reich' des Schönen? Nein!
Du hast den Pfad geebnet,
Du Teutscher Sänger kühn!
Deß Schritten will ich folgen
Mit still bescheid'nem Sinn'
Mit einfach schlichten Worten,

Sing' ich der Helden That,
Sing' ihren Ruhm, ihr Leiden
Auf vielverschlung'nem Pfad'.
Doch mischen hohem Liede
Sich tiefgefühlte Weh'n,
Seh'n wir vom Staufenstamme
Das letzte Reis vergeh'n.

Es kämpft in allen Zeiten das menschliche Geschlecht,
In einem heil'gen Kampfe für Freiheit und für Recht,
Das Gute zu erringen, Errung'nem bietend Schutz,
Vor Bösem sich zu wahren, vor Feindes Dräu'n und Trutz;
Denn die Gewalt'gen rangen von je nach höh'rer Macht
Und wie sie tiefer beugen, den sie zum Knecht gemacht.
Um Solches zu erreichen ward nicht blos Schwert und Kraft,
Die Mittel auch verwendet, die finst'rer Wahn sich schafft.
Die heil'ge Christuslehre! der Liebe ew'ges Wort!
Mußt' oft die Losung geben zu Frevel und zum Mord!
Dort, wo in Tempelhallen Tarantel tückisch lauscht,
Wo unter Myrthensträuchern die gift'ge Viper rauscht,
Wo in der Vorzeit Würde sich mischet nicht'ger Tand,
Ward oft zum Fluch gehoben des Segenspenders Hand;
Die um den Haß zu lösen, der Liebe schönes Band
Zu binden, Gottgeweihte, die priesterliche Hand! —
In allen Kämpfen herrlich stand Teutschlands Nation,
In Glück und Leid bewahrend des echten Ruhmes Kron.
Es rühmt Sich stolzer Söhne, von Heldenglanz umstrahlt,
Und Seiner alten Kaiser geheiligter Gewalt.
Hell, glorreich unter Allen strahlt Hohenstaufens Haus —
Und ist so tief gefallen, auch dieser Stern losch aus!

Das ist das Loos des Hohen, es findet stets sein Grab,
Der Neid des Schicksals lauert und stürzt es tief hinab.
Denn weit die Welt durchwandert sein eh'rner Riesenschritt;
Was sich entgegen stemmet, das bricht, das reißt es mit.
Was irrdisch nur gedeihet, verfallen ist dem Tod,
Ob es der Welt gebietet, Vernichtung doch ihm droht.
Denn Keiner schritt die Pfade des Lebens, rein von Schuld!
Erst Weh erwarb und Mitleid Ihm seiner Nachwelt Huld.
Erst um des Grabmals Säulen rankt sich das Immergrün,
Erst wann uns Nacht umdunkelt, die Sterne hell erglüh'n.
Auch du, das mächtig herrschte, du Kaiserlich Geschlecht!
Auch du erst mußtest fallen im Kampf' für Teutschlands Recht.
Dein Thron, er ist gesunken! Dein Haus, es ist nicht mehr,
Das Scepter, das Du strecktest weit über Land und Meer!
Doch blieb Dein ew'ger Name, es blieb die Poesie,
Sie trägt Dich zu den Sternen, sie altert ewig nie.

Im Lande alter Hoheit, wo ew'ger Frühling lacht,
Von Neuem herzustellen des Reiches heil'ge Macht,
Wie Carlomagn und Otto sie sieghaft einst errang,
Der erste Friedrich kämpfte sein glorreich Leben lang.
Des Ruhmes Glanz umstrahlte des Kaisers Heldenpfad
Und rings die Völker klagten als Selephs Todesbad
Der Christen Wehr erlähmte. — Der zweite Friedrich stand
In grimmig grausem Kampfe gen Pfaffentrug und Tand
Ein Riesenfels im Sturme, der tückisch ihn umspühlt'
Mit hohler Wellen Grimme, bis er ihn unterwühlt.
Er sank, der hohe Streiter! das Schicksal brach herein:
Das Haus der Hohenstaufen, es soll verödet sein!
Bologna hält gefangen des Kaisers besten Sohn,
Der stieg in strenge Hafte von seinem Königsthron.
Der König Manfred ruhte in ungeweihter Erd'

Und All' das Grab umfienge, die theuern Helden werth!
Die Saiten würden springen mit Todes Wehmuthklang,
Wollt' ich zur Harfe singen der Helden Schwanensang;
Er ist dem Vaterlande zugleich ein Trauerlied,
Mit seinen Hohenstaufen war Es zugleich verblüht.
Noch grünt der Königseiche, die Thoros Blitz zerschellt,
Ein Reis, das die Walkyren zum Kranze sich erwählt.
Wo Hohenschwangaus Berge sich spiegeln in den See'n,
Im stillen Alpenthale der Vorzeit Schauer weh'n,
Wo ritterlicher Sänger begeistert Lied erklang,
Dort sind die lichten Spuren des Schicksals eh'rnem Gang.
Dort ist in zarter Jugend der Kaisersproß erblüht,
Dort tönt' von Mai und Minne sein schüchtern erstes Lied,
Dort wuchs der junge Konrad, die Hoffnung manchem Reich'!
Der schönen Alpenrose, der tief verborg'nen, gleich.
In jener ernsten Landschaft, mit hehrem Reiz' geziert
Dacht' er der Ahnen Thaten, des Heimatlandes Würd';
Wo rings die alten Burgen so stolz hernieder schau'n
Von ihren Felsenhöhen auf Schwabens weite Gau'n. —
Noch stehen sie in Trümmern Ehrfurcht gebietend da,
Ein Zeuge der die Thatkraft des Ritterthumes sah. —
Zertrümmert sind, oh Freiberg! die Hallen deiner Pracht,
Wo einst dein Banner wehte, ein Stern in Wetternacht!
Du, einst ein Berg von Eisen! verachtend Feindes Trutz,
Du Berg und Burg der Freien! Verfolgten bietend Schutz.
Nun hohe Fichten dämmern im Hof von Falkenstein,
Es schaut in öde Hallen der bleiche Mond herein.
Das Mondlicht und die Sterne wehmüthig schau'n herab,
Einst sah'n sie regsam Leben, jetzt ein zerfallen Grab.
Statt hellem Waffenklange durch die Gemächer braus't
Der Sturm, statt edler Ritter dort Wildgevögel haus't.
Doch damals standen dräuend die starken Mauern noch

Gleich grimmer Aare Horsten auf Felsengipfeln hoch
Und herrlich unter Allen Burg Hohenschwangau stand
Wo Land der Bajerlöwen angränzt an Schwabenland.
Da haust' der edle Jüngling, ein König sonder Kron!
Da haust' der arme Jüngling, so großer Kaiser Sohn!
Deß Ahnherrn so viel Scepter geführt mit starker Hand,
Dem blieb von allen Reichen ein einzig kleines Land;
Deß Ahnherrn so viel Kronen geschmückt das edle Haupt,
Stand einsam da verlassen, vergessen und beraubt.
Er sang in Allgäus Bergen sein minnegerend Lied
Und wo an Constanz Strande die Rebe duftig blüht.
Hätt' er nie and're Saiten mit zarter Hand berührt
Als die der süße Sänger an seiner Harfe führt,
Nie hätte and'res Feuer ihm schrecklich schön geloht
Als Wetterstrahl, der zuckend den Bergesfirnen droht,
Wenn brausend Hochgewitter, die Felsen schütternd, rollt,
Längs düstern Bergesreihen fern' widerhallend grollt.
Er hätt' nach Sonnenblicken die Tage nur gezählt —
Doch hat zu Trauerscenen das Schicksal ihn erwählt!
Ihn rief des Namens Ehre, der Väter schönes Land,
Vom Lied auf Blumentriften zu Schlachtfelds blut'gem Sand;
Zu spannen statt der Lyra der Armbrust straffen Strang,
Statt sanften Cythertönen zu stimmen Schlachtgesang. —
Es geht aus Volkes Willen hervor das heil'ge Recht
Zu Herrscherthron und Krone erkorenem Geschlecht',
Wenn, um die höchste Würde zu tragen, wird erwählt
Der einem Volk, dem Freien, nach Wohlbedacht gefällt.
Aus seines Ahnherrn Reiche zu Konrad Botschaft kam
Und bot Apuliens Krone ihm ehrerbietig an.
(Es war durch Pfaffenlisten zum Könige ernannt
Ein Fremdling, ein Verhaßter, in jenem schönen Land.
Der, treulos seinem Amte, nicht that was Die beglückt',

So ihm sich anvertrauet, vielmehr sie hart bedrückt',
Saß auf der Hohenstaufen herrlichem Königsthron',
Ein Räuber jenes Hauses hilflosem letztem Sohn.)
„Zu Großem, hoher Jüngling! der Himmel dich erschuf,
„Zu folgen eines edeln berühmten Volkes Ruf'
„Das zu der Väter Ruhme, dem Herrlichen, dich führt',
„Der dich mit hehrem Glanze, mit Altehrwürd'gem, ziert."
Was rosig purpurhelle, ein lieber süßer Traum,
Verglühend in der Ferne wie Abendwolken Saum
Und ewig unerreichbar schien, war nun plötzlich nah,
Des Herzens liebstem Sehnen glorreich Erfüllung da,
Die Er voll Thatendurste, voll angestammten Muth'
Umfieng mit heißen Armen in jugendfroher Glut.
Wenn er im Süden siegreich geführt der Ahnen Schwert
Wird stolz auch Teutschland schauen auf ihn, den Helden werth;
Wenn kühn er sich erkämpfet die angestammte Kron'
Wird es in Ihm erkennen der Väter würd'gen Sohn.

Kaum war der Ruf ergangen, Herr Konrad wolle zieh'n
Um Lorbern frisch zu pflücken, die ihm in Pugle blüh'n
Als rings in Teutschlands Gauen manch Kampfeslied erschallt,
Und stolz in Teutschlands Gauen manch theures Banner wallt.
Um für das hochverehrte, das alte Kaiserhaus
Den alten Muth zu zeigen, zieh'n Teutschlands Ritter aus
Nach deinen fernen Fluren, du Land Italia!
Das Teutscher Heldenstärke unzähl'ge Proben sah.

Wohl glüht im jungen Busen dem König' Thatenlust,
Wer aber malt die Wehen todwunder Mutterbrust?
Die hier vom Sohn', vom Theuern, dem Einzigen sich trennt
In Schmerzen, die kein Name, kein Sterblicher je nennt.
Saht ihr die schmerzverklärte, versteinte Mirbe?

Es ist des Mondes Bildniß im stillen Alpensee
Gen Ihn, was hier des Künstlers Begeisterung erfand
Gen jene Leiden, welche Elisabeth empfand.
Das Thal am Schwanensteine, das stille, ist geweiht
Der hohen Königsmutter, der Gottgeprüften Leid.
Es saß in seiner Veste, die Ritter um ihn her
Aus Teutsch- und welschen Landen, Konrad der hohe Herr.
Er sah vom luft'gen Söller, den steilen Steig heran
Die Harfe tragend nahte ein alter grauer Mann.
„Auf! eilet ihm entgegen und führt herein den Greis"
Die flinken Knappen flogen auf ihres Herrn Geheiß.
„Nun laß' ein Lied uns hören, ein echtes teutsches Lied,
‚Wie hier in Schwabens Gauen so Schöne sind erblüht."
Der Sänger stolzen Blickes vor all den Herren stand,
Er griff der Harfe Saiten mit wohlgeübter Hand.
Sie tönten silberhelle wie Glockenfeierklang,
Dazu in kräft'gem Tone der greise Wand'rer sang:

Hier siehst du nicht die Palme ragen
In ewig heiter blauer Luft
Und keine lauen Weste tragen
Der Pomeranzenblüthen Duft.
Hier tönt nicht durch die Abendstille
Der Mandoline Zauberton,
Wie im Bereiche seiner Ville
Sie rührt Italias Feuersohn.
Hier grünen Lorber nicht und Myrthe,
Hier glüht des Cactus Purpur nicht,
Wie dort, wo sie der junge Hirte
Zum Strauß' für die Geliebte bricht.
Hier steh'n nicht wunderhehre Male
Versunk'ner alter Herrlichkeit,
Heiliger Künste Ideale

Aus Romas schöner Blüthezeit.
Doch wenn auch rauh die Stürme jagen
Und kalt ist unser nördlich Land,
Nicht minder heiß die Herzen schlagen,
Heiß ist der Druck der Teutschen Hand.
Du wirst aus den Olivenhainen
Dich sehnen nach dem dunklern Wald'
Des Nordens, wo im Kreis der Deinen
Der Ruf des Jägerhornes schallt.
Wie Quellen hoch von Felsen schäumen
Und schlanke Tannen brausend steh'n,
Es wird süß mahnend in den Träumen
Der lauen Nächte dich umweh'n.
Du wirst dich sehnen nach den Schatten
Im blumenbunten Alpenthal',
Wenn auf die ausgebrannten Matten
Versengend fällt des Südens Strahl;
Bei des Sirocco Todeshauche
Sich mehrt die drückend dumpfe Glut,
Ein Brodem nur von brand'gem Rauche
Auf abgestorb'nen Fluren ruht.
Du kannst auf jenen falschen Auen
Nicht harmlos wandelnd dich ergeh'n,
Nicht wird auf dich mit treuen, blauen,
Liebvollen Augen dort geseh'n.
Dort in den trugvoll welschen Landen
Der Boden wankt, die Treue bricht,
Da hier mit tausend süßen Banden
Die Teutsche Liebe dich umflicht.
Als nun das Lied geendet, trank er den Becher aus,
Den man ihm dargeboten, verließ schweigsam das Haus.
Die edeln Herren saßen, als längst der Sänger fort,

Sie überdachten sinnend und ernst ein jedes Wort.
Da nahm der Herre Konrad auch seine Harf zur Hand,
Sie hing ihm ob dem Haupte an des Gemaches Wand.
Er stand an dem Altane gelehnt und sang sein Lied,
Er schaut' des Sailings Schroffen im Abendroth erglüht.
Du stolzer Berg in deinen blauen Höhen,
Den Abend hold erröthend küßt,
Soll ich dich, Herrlicher! nicht wieder sehen?
Dich, in der Fremde stets vermißt!
Die Wolkenbilder um dich her, die blauen,
Das Kreuz, das luftig frei dich ziert;
Soll ich nie mehr die düstern Schluchten schauen,
Wo seine Ziegen sucht der Hirt.
Werd' ich im tiefen Thalgrund nimmer lauschen
Dem Sturm, der durch die Föhren braus't,
Die Milch des Wasserfalles niederrauschen,
Hoch wo der Lämmergeier haus't;
Werd' ich die Riesenhöh'n, die feiernd stillen,
Im Glanz' der Sonne, welche sank,
Bewundern nicht, wo Blüthen mich umspielen,
Im Abendduft auf nied'rer Bank?
Nicht schau'n die Purpur Wolken rosig ziehen
Rings um die Felswand einen Kranz?
Die Prangende, im Abendroth=erglühen
In überirdisch hehrem Glanz,
Die ihre himmelhohen starren Schroffen,
Von manches Blitzes raschem Strahl'
Von manchem Wetterschlage schon getroffen,
Absenkt ins stille Hirtenthal.
Die Thürme dann der Burg, die altergrauen,
Die dicht des Epheu Grün umzieht,
Wo ins Gemach die hehren Berge schauen,

Um die der Weih' in Kreisen zieht.
Wo frommer Minne Lieder mir gesungen
Die sittig schöne Rittermaid —
Bald sind die Harfentöne nun verklungen,
Bald bin ich weit von hier — oh weit!
Wo ich so oft auf stolzer Brüstung lehnte
Und träumend wilde Blumen brach
Und mich nach unbekanntem Etwas sehnte
Und sah dem Sturz des Gießbachs nach.
Wo ich in Träumen tief versunken hörte
Der Heerde Glocken lieben Klang,
Des Hains Gebraus', den Boreas empörte,
Vom Feld der Schnitterinnen Sang,
Des Hauers Axt, die in dem Buchwald schallte;
Die Ente, plätschernd in dem Bad
Des Sees, der hold die Sonne wiederstrahlte;
Des Sennen Tritt auf steilem Pfad,
Und weit hinaus in rosig helle Ferne
Besah der Hügel schönen Kranz
Und Kirchen drauf, wie lichte Silbersterne
Aus dunklem Grün in weißem Glanz.
Bald werden fremde Lieder mich umklingen
Und fremder Sprache kalter Schall,
Ich aber werde dich nur stets besingen:
Dich Hohenschwangaus trautes Thal!
Dir flammen meines Herzens Feuer Gluten;
Dir meines Liedes Opfer Brand,
Dir will ich leben, freudig dir verbluten,
Du theures schönes Vaterland —
Berufen ist: Für Teutschlands Ruhm zu streben,
Der Hohenstaufen alt Geschlecht,
Auch mir fühl' ich im Busen sich's erheben

Zum Kampfe für Sein gutes Recht.
Die alte Macht und Hoheit ist verschwunden
Da Es nicht mehr in Sich vereint,
Das Blutende von selbst geschlag'nen Wunden,
Sein einzig furchtbar eigner Feind.
Um das sich Herrschgier nun und Habsucht theilen,
Das arme schöne Vaterland!
Bedarf, Es aufzurichten, Es zu heilen,
Des Selbstvertrau'ns, der Einheit Band.
Hoch winkt von strahlenhellem Wolkenthrone
Der Väter lichte Heldenschaar
Dem armen, nur an Hoffnung reichem Sohne,
Sie bieten mir die Krone dar.
Vom gold'nen Süden seh' ich hell es glänzen,
Wird dort für Teutschland Ruhm erblüh'n
Mag man als König mich. als Martyr kränzen —
Die Banner wehen, laßt uns zieh'n!

Elisabeth von Bayern.

Verborgen gleich der Perle
In Meeres tiefem Schoß'
Liegt in dem Hort der Alpen
Des Schwansteins hehres Schloß.
Die stolzen Marmorhöhen
In mondbeglänztem Thal'
Mit Silber überströmet,
Des Himmelslichtes Strahl.
Und tief aus Waldes Gründen
Des Seees Spiegel blinkt,
Der, als der Berge Säugling,
Die Milch der Quellen trinkt.

Rings steigen Bergesauen
Und Wände steil empor,
Verhüllt in Schleierdüfte,
In abendlichen Flor.
Die nächtlich tiefe Stille
Kein Tönen unterbricht,
Nur rauscht, wo Strahlen blinken
Von hellem Sternenlicht',
Die laute Wassergarbe
Einfache Melodie'n
Von der im Mondenstrahle
Die Silberfunken sprüh'n.
Der sterngeschmückte Aether
Er ist das Prachtgezelt
Der Nacht, die jetzt beherrschet
Die schlummernd müde Welt.
Doch sieht, wo linde Lüfte
Durch schwanke Zweige weh'n,
In blütheweißem Kleide
Man noch Frau Elsbeth steh'n.
Ihr thränenvolles Auge
Starrt blinkend himmelan,
Dort geh'n die Sterngebilde
In Ruhe ihre Bahn.
Vom armen Mutterherzen
Nur flieht ersehnte Ruh':
  Auf welchen Bahnen wandelst
  Nun theurer Konrad? Du!
  Wölbt deinem lieben Haupte
  Sich freundlich ein Gemach,
  Verschränkt des Hains Gezweige
  Sich dir zu grünem Dach'?

Sahst freudig du des Himmels,
Des Abendlichen, Glut;
Starrt dir ein Feld voll Leichen,
Voll Todesgraus und Blut?
Ihr Berge waret Zeugen
Der Mutter Seligkeit,
Ihr Berge seid die Zeugen
Der Mutter tiefem Leid!
Ihr koset mit den Wolken
Wohl manches traute Wort.
Sie zieh'n, die raschen Segler,
Ob allen Landen fort.
Ihr schaut die gold'nen Sterne
Hoch an Allvaters Thron;
Ihr hört wohl manche Kunde
Von meines Herzens Sohn.
Oh! sendet mit den Wolken
Ihm mütterlichen Gruß,
Mit liebem Sternenlichte
Ihm meiner Liebe Kuß.
Die Gletscher schau'n hinüber
Ein lodernd Rosenband,
Sie nahmen ihn aus treue,
Ans heimisch teutsche Land.
Hoch über ihren Häuptern
Der Heimat Lüfte weh'n,
Hoch über ihren Häuptern
Des Gottes Sterne geh'n
Auf ihren blauen Bahnen,
Der segnend seine Hand
Ausstrecket und beschirmend
Ob teutsch und wälschem Land.

Ihm seiest du empfohlen,
In seine heil'ge Macht —
Oh, schweigt, ihr bangen Sorgen —
Mein Konrad — gute Nacht!

Festgesang.

(Melodie des Walhallaliedes von Kapellmeister Stunz.)

Herrlich in dem goldnen Osten
Geht ein lichter Stern uns auf
Mächtig Dunkelheit besiegend
In der Zeiten düstern Lauf,
Treuen Herzens ihm ertöne
Eurer Freude lauter Ruf,
Der zum Heiligthum der Künste
Uns're stillen Thäler schuf.

Der des Vaterlandes Würde
Einen Tempel neu erbaut,
Wo der Teutsche seiner Helden
Hohe Thaten staunend schaut;
Daß wie hier in stillen Seeen
Wiederstrahlt der Berge Kranz
Unsre Herzen auch durchglühe
Ihres Ruhmes Sonnenglanz,

Ihm auch jauchzet hochwillkommen
Im geliebten Vaterland,
Der dem Heil des Griechenvolkes
Ward ein theures Unterpfand.

Wie in hehrer Vorzeit Tagen
Hellas hocherhaben stand,
Hebt es jetzt zu neuem Glanze
Seine königliche Hand.

Ihnen leuchtend wie am Himmel
Steht das Tyndariden Paar,
Neiget sich der hohen Väter
Glanzumfloßne Heldenschaar,
Die in Ihnen ihrer Thaten
Kräftige Vollbringer schau'n,
Denen sie das Glück der lieben
Völker freudig anvertrau'n.

Neuer Lieder lauter Jubel
Bayerns Herrscherpaar begrüßt,
Das in seinen hehren Söhnen
Schöner Zukunft Bürge ist.
Ludwig! der, in höchstem Ruhme
Strahlend, ziert der Schyren Thron'
Und Therese! zarte Myrthen
Flechtend in die Lorberkron'.

Gedichte des Königs Konradin.

Sol ich nu klagen Dir heide
Dast ain iamer Gros Gegen miner not
In der ich stete brinne
Ich muos verzagen Vor leide
Sten ich fröiden blos Ir munt so rot
Beroubet mich der sinne

Wie solt ich iemer fröide also gewinnen.
Der ich vor allen frowen her gedienet han
Du will mich lan Verderben nach ir minnen.

Die min herze hat Gegen ir erdaht
So wer min truren kleine
Sie sol sich lan Geruwen
Wol der ungetat Dies an mir maht
Nu lange d'u vil reine
Das si min herze lat in ungemuote
Und ich mich je mit dienste
In ir genade bot Min fröide ist tot
Mich enttröste ir wibes guete

Ich fröwe mich maniger bluomen rot
Die uns der mein bringen wil
Die stuonden e in grosser not
Der winter tet in leides vil
Der meie wils uns ergetzen wol
Mit manigem wunneklichen tage
Des ist diu welt gar fröiden vol

Was hilfet mich diu sumer zit
Unde die vil liehten langen tage
Min trost an einer frowen lit
Von der ich grossen kumber trage
Wil sie mir geben hohen muot
Da tuot sie tugendlichen an
Und das min froide wirdet guot

Swanne ich mich von der lieben scheide
So muos min fröide ein ende han

Owe so stirbe ich lihte von leide
Das ich es je mit ir began
Ich enweis niht frowe was minne sint
Mich hat diu liebe fere engelten
Das ich der iare bin ein kint.

Gedichte Hiltepolts von Schwangau.

Das ich den muot iemer von ihr bekere
So gros unstete ich vil gerne verbir
Min herze stat nicht so das es mich lere
Das ich mich iemer scheide von ir
Und ir geberde die ratend mir
Die sind so sueze das ich niemer
Kein ander wib möchte minnen so sere
Ihr schonen liebes hat Got michel ere.

Ir schönin zucht also senfte und reine
Lat mich das herze von ir scheiden niet
Hie mit ich kein ander frowen nicht meine
Wan du mir so fruntlichen riet
Da bi soll si wol bekennen disu liet
Und das si ouch wisse das ouch ander frouwen
Heimne habent an mir umb ir minne vil kleine
Sus diene ich in allen gerne durch die eine

Mir ist der muot worden trüebe und swere
Wand min sol doch niemer werden gegen ir rat
Sit si geloubet von mir besu mere
Gegen der min herze also guetlichen stat
Ein teil si an mir vergahet sich hat
Si hete des ere das si ir zorn verbere

Unz ich gegen ir gar unschuldig were
O we wes zihent mich die lugenere

Niemer mueze ich sanfter biten der stunde
Das ich mich von ir scheide
Swie es ioh mir ergat
Ob si mir ir genaden niht verbunde
So das beschehe seht wurde min wohl rat
Ir roter munt der so gar guetlichen stat
Ob si mir den ze küssene wol gunde
Und also das es doch nieman befunde
Das herzeleid ich sanfte überwunde

Ein schappel brun underwilent ic blane
Hat mir gehöhet das herze und den muot
Hie bi kunde ich miner frowen den sang
Das si bekenne wer mich singen tuot
Ich sol mich gegen ir hulden huelnde sin
Noch michels bas danne der ougen min
Si si getruwe das werde an mir schin

Es ist ein wunder mir wart nie so we
Do ich wol vieren für eigen mich bot
Nu minne ich eine und deheine ander me
Und ist nah der einen noh grosser min not
Danne si were von minnen als ie
Nu erkenne ich minne die erkande ich e nie

Es ist recht das ich lasse den muot
Der mir uf minne ie was riche und guot
Ich wil gebaren als es nu stat
O we das minne ie das böse ende hat

Swer sich mit stete an mir unstete lat
Wie unsanfte dem ein scheiden tuot
Als es mir hat das selbe getan
Liebe muos dike mit leide zergan
Wie sanft im ist der sich hat behuot

Nu werdent ougen vil truebe und rot
Nach lieben frunde so lident si not
Die ihr da beitent liht iemer me
Das leit getout maniger frowe nu we
Die fröide enpflagen mit liebe alse
Der wunne wendet nu maniger den tot
Minne und frunde ich dur Got lassen wil
Des dunket mich dur in niemer ze vil
Sit man uns von ime dienest gebot

Min teil der minne das sullt ir üch han
Das enwil ich anders niemanne lan
Da bi sult ir herre gedenken min
Het ich ihr liebers das sult uwer sin
Fröide und wunne werde von ir schin
Sie hat mir niwan leit noch getan
Sit ich mich kerte und ie sere rang
An eine stat da mir leider nie gelang
Bas danne mir mueze es uch da mitte erdan

Das ir genade mich so gar vergie
Des bin ich vro und klaget ez doch ie
Ir edeler minne ich noch sanfter enbir
Danne ich si weste in den sorgen nach mir
Als ich nu han und lide nach ir
Got unser herre dur den ich si lie

Der gunne mir des werde iemer ein Wib
Der uf genade dienen sule mein lib
Das es du si mich es du mich erste vie

Ich will der lieben aber singen
Der ich ie mit truwen sang
Uf genade und uf gedingen
Das mir truren werde krank
Bi der ich also schone An eime tanze gie
Ir zeme wol die krone So schone wib wart nie
Elle und Else tanzent wol
Des man in beiden danken sol.

Ine gesach so tudendriche
Frowen nie des muos ich iehen
Noh so rehte minnekliche
Swas ich frowen han gesehen
Des ist si vor in allen Gewaltig iemer min
Si muos mir wool gevallen Sie suezer felden schrie,
Elle und Else tanzent wol rc.

Selig si du sueze reine Selig si ir roter Munt
Selig si di ich da meine Selig si so suezer funt
Selig si du sueze stunde Selig si das si ersach
Selig si do si mich bunde Du bant si noch nie zerbrach
Elle und Else tanzent wol rc.

Do ir versagen mir so nahe gie
Do dachte ich des ob ich nahen were
Das ich vergesse ein teil miner swere
Do huob sich erst dü not an mir
Mich getwang dü minne harter nach ir

Danne si tet ze Sürie in dem Lande
Da bin ich rehte an mir selben erkande
Das ich des niemer enpfliehen kan
Ich enst ir stete als do ich sin erst begann
Do ich mit trüwen das herze an si wande

Wil si das ich von ir scheide
Den muot und min herze von ir minne kere
So soll si lassen ir schöne und ir ere
Ob si der beider verzihen wil sich
Da mit mag si von ir scheiden mich
Swar so das keret so muos ich beliben
Und iemer dienen dar vor allen wiben
Were der schonen min dienst so leit
Als sie nu lange mir hat gesait
So möchte si mich wol von ir triben

Dem künige fuere ich swar er wil den lib
Ane min herze das muos hie beliben
Das hat bi ir zallen ziten ein wib
Von der möchtes unser her e niht vertriben
Sit es nu muos bi der schonen bestan
So möchtk si dem künige doch zeren
Mir haben verlan
Ir herze das mine wil von ir niht keren

Ich weis wol das dü schöne ist so guot
Si lat mich nicht von ir schulden verderben
Je doch alleine swie si mir darumbe tuot
Doch wil ich iemer nah ir hulde werben
Den willen bringe ich unz an minen tot
Des möchte mich vil unsanfte verdriessen

Das were ein not
Solt ich des wider si niht geniessen

Minü ougen muessen dur das selig sin
Das si an der guoten so rehte ie gesahen
Wil manige tugende und ir guetlichen schin
Als ir von warheit die besten ie iahen
Ich kann mich lange an si verlan
Und wil iemer genade an si suochen
Das mueze ergan
Swie si gebiete oder welle geruochen

Us allen frowen ich mir eine erkande
Ze troste an der wil ich stete beliben
Des seze ich min ere ze pfande
Und das minne si vor alle wiben
Swenne ich das ni tuo ich wil das si verste
Und ir genade mich dar zuo verge
Nu gedenke ob ihr nicht loste
Wer mich an fröiden iemer getroste

Was solte mir dar nach libe und ere
Swenne ich das herze wolte von ir wenden
Sie wisse das ich minne si iemer mere
Nach ihr genaden muesse ichs noch verenden
Was dar umbe ob si verzihen kann
Das habent vil guote frowen e getan
Doch ist min trost ich sagen ein mere
Das nicht so guot so steter dienest were

Da ich beide gesach und gehorte
Das man si hatte so verre verguot

Von dem lobe ich mir tumpliche enborte
Das ir dü werlt alſo guetlichen tuot
Ich ſolt mich vor der not han behuot
Was das ir ſchöne mich alſo vertorte
Das ich ſie bat das ſi niemer getuot
Ir gros verſagen mir die fröide zertzorte

Das herze iſt vor leide nah verſwunden
Mir hat verſagit die fröide min verkeret
Und minen muot nüvan truren geleret
Wan ich nu han ir ungenade bevunden
Das tuot mir leit und we zallen ſtunden
Min ungelüke iſt mit ſorgen gemeret
Mich habent ir wort alſo ſanfte verſeret
Das ich niht möchte überwinden die wunden

Swenne ich genaden ie gegen ir gedahte
So fröit mich ir ſchin in dem muote
So enpfieab er ſi min rede ſo gar zunguote
Das ich erſchrak und mich an truren brahte
O we ſo wohrte ich das es ſi verſmahte
So het ich ſorge als ein kint ze der ruote
Wie ich gegen ir hulden mich alſo behuote
Das ſi iht von zorne ſich an mir vergahte

Wie ſchöne und gut ſie were
Das het ich ſo vil vernommen
Das mir niemer me dü mere
Kunden us dem herzen komen
Sit han ich an ir geſehen
Swie gerne ich ſi nu verbere
Ine möchte alſe iſt mir hie beſchehen

Kunde ich alles ir gezeme
Wol gedienen das tet ich
Das si mine bette verneme
Nah genaden über mich
Do ich si mir ze troste ersah
Wolte ir das wesen geneme
So wol mich des das ie geschah

Swie si wil die minnekliche
Des hat si gewalt also
Ich bin arm ich bin riche
Ich bin trurig ich bin vro
So gar ist sie gewaltig min
Ist aber das ich von ir entwiche
Des sols ungewaltig sin

Die besten die man vinden kunde
Von dem Pfade*) unz uf den Rin**)
Die suochte ich nu manige stunde
Und vand si in dem herzen min
Die ich han erwelt us allen wiben
Dü ist hie bi der wil ich beliben
Ich will min suochen lazen sin
Ich ensols nicht langer triben

Swie die vogel an dem rise
Singen nider alder hoch So bin ich in einer wise
Und enwirde doch niemer vro
Von der schönen die ich da minne
Dü mag mir froun herze und sinne

---

*) Po. **) Rhein.

Ir genade sint also
Das ich ir niht wan frumen gewinne

Swie si in der masse schöne were
Und alse gar niht minneklich
Sone het ich so manige swere
Von ihr nit des duhte mich
Wolte si han mit mir gemeine
Miner sorgen niht wan eine
Lihte sie bedehte sich
Das min truren wurde kleine

Frowe ich rede es mit üwern hulden
Sit ich üch alterst sach
Ine weis von welchen schulden
Lide ich vil gros ungemach
Das mir von gedanken so we nie geschach
Wies mir solte ergan Von der liebe die ich han
Gegen in frowe der mag ich niht lan

Von üwern ougen dur dü minü
Gie mir in das herze min
Ein so wunneklicher schine Der muos iemer drinue sin
Ine gesach nie von wibe so guetlichen schin
Und ir guete dabi Sit dis alles da si
Frowe genade so la mich vrie

Nieman kan es ü erkeren Bin ich über eigen man
Es stat wol nach üwern eren
Ob ich iu wol heiles gan
Und ich iu wol gerne diene so ich beste kan
Ob ich das tuo Beide spate und fruo
Gegen iu frowe da höret genade zuo

Wol mich des das ichs ie gesach
Selig si dü stünde Do min herze erwelte die
Der tugende meisterinne
Gedehte si wenne es geschach
Das ich von ir munde Dort ir ersten Gruos enpfie
Do gab mich ir dü minne
Das mich ir nieman verprach ders wizzen kunde
Jemer sit so kerte ich ie Gegen ir mine sinne

Jch wurde vro kunde ich verdienen das
Do ich gegen ir hoher bette begunde
Das ich von ir grossen has
Nie vernam von ir suezen munde
Das si so schone mir versagen kunde
Ob ich niht mer genaden an ir vunde
So wolte ich iemer bi ir beliben
Dur das ouch getruwe ich ir bas danne allen wibeu

O we ich armer wie sol ich nu werben
Seit ich ir niht entbieten sol min sendes klagen
Nu muos ich leider swigende verderben
Wan ich ir minen kumber niht mac selbe gesagen
Doch wil ich der trüwen niht vrezagen
Jch ensi ir holt also muos ich sterben
Swiget der munt so wil ichs in dem herzen tragen

Si möchte mich doch underwilent gruezen
Das ir doch nieman verkerte als es ir gegen mir stat
Jch was gewon von ir worten vil suezen
Das si mich grouste Nun weis ich warumbe sis lat
Jch engelte das min herze si hat
Ze der besten erwelt das wil ich gerne buessen
Swenne min stete und ir ere und ir schöne zergat

Min gröste leit möchte si lihte wenden
Ein halbes wort duhte mich von ir suez und guot
Ruochte si mir das ze gruoze senden
Da von wer ich iemer rich und hoh gemuot
Min edelü frowe ist so gar niht behuot
Si möchte mir die fröide wol verenden
Uf ir genade muos ich warten wenne sis tuot

Owe minne wes ziheſtu mich
Ich han dir doch niht ze leide getan
Das du mich muegest dar an sündest du mich
Du soltest mich wol an die not haben verlan
Das du mir kehrest das herze und den sinn
Gar an ein wib dü niht weis wer ich bin
Und dü mich doch beide siht und höret
Mich hat ir rat und ir schöne vertöret
Sus ist min fröide von ihr beiden zerstöret

Recht fröide ich minne gerne
Durch eine fröide die ich han
Der were mir niht zenberne
Umb die ist es so getan
Swene ich der einen ane were
Mir weren die andern gar unmere
Ich wil mich bringen gar us dem wane
Es ist dü edel wol getane
Und der besten iemer eine
Dast min Frowe di ich da meine.

Ich han den gelouben in dem muote
Da von mich nieman kan vertriben
Das mir iemer möchte komen zunguote

Das ich sie erwelte us allen wiben
Wa sol ich beliben Mit so grossen eren
Als ich an der schönen funde
Wol mich das ich so weln kunde

Wil sie bekennen den guetlichen willen
Den ich gegen ir han
So han ich genuog wan so kan sie niemer verlan
Sin laze mich des geniessen gegen ir
Das ich ir gab beidü herze und sinne
Nach ir genaden so danke sie mir
Das ich das danne mich selben minne

Mir tuot vil sanfte swenne ich höre das
Man sie lobet so gar vollekliche
Des bin ich vro und enweis doch dur was
Man unsir muot stat so gar ungeliche
Ich minne sie so ist sie mir gehas
Das ist ungeliche sine bedenke sich es bas
So das ir guete iht an mir entwiche

Von sorgen wande ich ledig sin
Da mich die schöne al umbe vie
Gehöhet wart das herze min
Wan es mit schedeliche ergie
Do was min sorge kleine
Nu han ich me danne eine
Ich führte ir sie vil we nach mir
Als meinem Herzen ist nach ir
Das sint zwivaltü leit Die unser beider herze treit

Under wilend muos ich tragen
Von gedanken sendü leit

Als ich danne höre sagen
Von ir so grosse werdekeit
So wirde ich von dem mere vro
Si tete ouch mir dasselbe also
Horte sie von mir iht guotes
Des sin wir geliches muotes
Swas sie früit des fröide ich mich
Swas mich fröit des fröit sie sich

Kalte rifen und sine So dü zegant so kumt alse
Beide bluomen und kle
Unzerganger ist min not der wirt ie me

Swie man siht die heide stan
Wis alder sumerlich getan
Mir envil min leit zergan
Das klage ich der schonen von der ichs han

In den summerlichen tagen hohe stat
Manig herze niht das min
Das klage ich der schönen dü mir selten lat
Keine fröide komen darin Sol das iemer also sin
So mag ich wol klagen das an mir niht zergat
Ir vil minneklicher schin

Si gelichtet wol dem sternen tremundan
Der nie hin noch her gegie
Als hat sie lange wider mich getan
Das sie ir muot verkeret nie
Sit ich mich an sie verlie
So enkunde ich an ir vinden noh entstan
Wan versagen das vant ich ie

Si sol wissen swas ich leides von ir klage
Das ich doch nie wib gesach
Die ich so minneklichen in minne herze trage
Nie niht anders ich veriach
Dulde ich da von ungemach
Was darumbe ich möchte noch geleben die tage
Das nie lieber mir geschach.

Verbesserungen.

Seite	4	Zeile	1	v. o.	statt	Bal lies Bald.
„	4	„	14	„ o.	„	Kolmarkirche l. Kolmanskirche.
„	9	„	11	„ u.	„	den l der.
„	14	„	10	„ u.		s. nach Nilson ein,
„	15	„	1	„ o.	„	Herbert l. Herbart.
„	17	„	11	„ u.	„	Geribalds l. Garibalds.
„	18	„	10	„ o.	„	V. l. v.
„	18	„	16	„ o.	„	leichter l. lichter.
„	18	„	1	„ u.	„	Waffenmacht l. Waffenwacht.
„	20	„	3	„ u.	„	der l. den.
„	23	„	14	„ u.	„	nach Zimmermann l. Schwandel aus Füßen.
„	31	„	15	„ u.	„	Sermionn l. Sermione.
„	45	„	11	„ u.	„	Hetzt, l. Jetzt.
„	45	„	9	„ u.	„	Melm, l. Mein.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogt, Karl W.

Beschreibung des Schlosses Hohenschwangau und dessen Umgebungen mit vier Ansichten und einem Stahlstiche

München 1837

Bavar. 4786 p
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10386615-5